Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.10.1943 (Nr. 297)

Visual Library

Werbe-Anzeigen

Geht's Deine Augen an — Geh zu Fuhljahn! Sehprüfung von 8-9 u. 18-19 Uhr. Die gute Fuhljahnbrille. Brückenstr. 25

KHASANA. SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der PERI UND KHASANA Körperpflegemittel. Dr. Korthaus. PERI

Avo Brühwürfel. Vorzüglich! AVO-Nährmittelwerke Osnabrück

Wie verlängert man Nachspeisen und Breie? Aus Milei W und wenig Zucker schlägt man steifen Schnee. Ihn zieht man unter die erkaltete Nachspeise. So wird das Gericht schmackhaft gedehnt und macht eher satt. Kinder lieben das sehr! Milei der milchgeborene Ei-Austauschstoff

Vorsicht bei Verletzungen! Hansaplast verbindet Wunden in Sekunden ... wenige cm erfüllen den Zweck

Wenn das die Mutter sähe. Verschwendung ist heute in keiner Form statthaft. Auch der wertvolle elektrische Strom darf nicht nutzlos vergeudet werden. Tungsram D-Lampen leuchten strahlend hell bei sparsamsten Stromverbrauch. TUNGSRAM D-Lampe

Fragen Sie Seegers, wenn es sich um Wäsche handelt! SÖGESTR. 26

Die zuverlässige und tödliche Wirkung von MotKi wurde amtlich beglaubigt und wissenschaftlich anerkannt. MotKi tötet Motten und Brut. Richtig anwenden! Sonst gibt man sein Geld aus und hat vielleicht doch Schaden. Deshalb Gebrauchsanweisung genau beachten!

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geeren 6/8 Ruf 2 19 31, Nachtruf u. sonntags 2 47 65; Obernstr. 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 43458; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Nr. 297 / 13. Jahrgang — Mittwoch, 27. Oktober 1943 — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Großschlacht um die Dnjepr-Schranke

Der Kampf zu besonderer Heftigkeit gesteigert — Westlich Kritschew sowjetische Vorstöße in Gegenangriffen zurückgeschlagen — In vier Tagen 188 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südöstlich Saporoshje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vorgetragene feindliche Angriffe aufgefangen und einige Einbrüche abgeriegelt. Auch im Dnjepr-Knie wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumten nach Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die seit Tagen andauernden Kämpfe auch gestern pausenlos weiter. Ein von Nordwesten in die Flanke des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände stieß in Bereitstellungen der Bolschewisten und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen wesentliche Entlastung. An den Abriegelungsfronten des Einbruchsraumes blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Krementschug griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südöstlich und nördlich Kiew sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen örtlichen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden. Westlich Kritschew traten die Bolschewisten mit mehreren Schützendivisionen auf breiter Front zum Angriff an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden Einbruchsstellen bereinigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Aus dem Kampfraum Smolensk und südlich Welikije Luki wird nur geringe Kampftätigkeit gemeldet. — Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fühlbare Entlastung brachte, schoß in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober 188 Sowjetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren.

In Süditalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet nördlich Drontheim zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein deutsches Jagdflugzeug versenkt wurde. Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 25. Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerie-Schnellbooten und Sicherungsstreitkräften. Ein britischer Bewacher wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerie-Schnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden. — Ueber den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum schossen unsere Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab."

goe. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht läßt eine weitere außerordentliche Steigerung der Großschlacht im Süden der Ostfront zu „besonderer Heftigkeit" erkennen. Unmittelbar vor Einbruch der Schlamm- und Winterperiode unternimmt der Gegner hier in einem äußersten Einsatze aller seiner Mittel jeden Versuch, die Dnjepr-Schranke zu durchbrechen. Die Bedeutung dieser Operation wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die große deutsche Absetzbewegung vor ungefähr drei Wochen an dieser Stellung zum Stehen kam und daß seit diesem Zeitpunkt trotz schwerster Kämpfe und trotz gelegentlicher, durch die zahlenmäßige Uebermacht bedingter Einbrüche, der Feind keine wesentlichen terrainmäßigen Erfolge mehr zu erzielen vermochte. Wenn die Sowjets nunmehr versuchen, die Sperre am Dnjepr in ihrem südlichen Teile auszubrechen, so verbirgt sich dahinter ihre Absicht, noch im letzten Augenblick vor dem jahreszeitlich bedingten Abbruch der Großkämpfe dieses Sommers auch die operative Frucht der ungeheuren Blutopfer ihrer Großoffensiven hereinzuholen. Es dürfte nicht zuletzt die Furcht davor sein, daß die kommende Verschlammung des Bodens und die dadurch bedingte Unmöglichkeit großräumiger Aktionen den Sowjets diesen erhofften Erfolg unmöglich machen werden, die sie jetzt in einer letzten gigantischen Zusammenfassung aller Kräfte gegen die stählernen Sperriegel der deutschen Abwehr anrennen läßt.

Der bisherige Verlauf der Schlacht wurde durch das Gelingen jenes sowjetischen Einbruches bestimmt, der vor einigen Tagen in der deutschen Abwehrfront südwestlich von Krementschug eine schlauchartige Einbuchtung entstehen ließ. Von hier aus versuchte der Feind zunächst nach den beiden Flanken der Einbuchtung im Osten und Westen vorzustoßen und so die Einbruchsstelle zu erweitern. Parallel damit ging ein äußerst massiver bolschewistischer Stoß, der den Weg nach Süden zu frei machen sollte. Während aber die Angriffe gegen die Flanken erfolglos blieben, führte die südwärts gerichtete Operation den Feind bis vor Kriwoi Rog. Damit aber wurde bereits die zweite Phase der Schlacht eingeleitet. Im ganzen erscheint diese zweite Phase der Schlacht dadurch gekennzeichnet, daß, nachdem der ursprüngliche bolschewistische Totalangriff zum Stehen gebracht wurde, nunmehr beide Gegner versuchen, mittels Flankenstößen eine Entscheidung zu erzwingen. In diesem Sinne dient die von den deutschen Truppen durchgeführte Räumung des Dnjepr-Knies, und insbesondere der Stadt Dnjepropetrowsk, der Festigung des deutschen Ostflügels und weiter der Sicherung des Anschlusses dieses Flügels an die Schlachtfelder von Saporoshje und Melitopol. Schon aus diesem strategischen Gedanken läßt sich der Grundcharakter der deutschen Verteidigung klar ablesen, der darin besteht, die große Linie der Dnjepr-Schranke unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und zu vermeiden, daß dem Feind an irgendeiner Stelle die Zerreißung dieses, seinem verzweifelten Angriffswillen vorgelagerten Riegels gelingt. Die Entwicklung zur Flankenschlacht geht damit offensichtlich im wesentlichen auf die deutsche Initiative zurück. Das gilt sowohl für die deutsche Ausweichbewegung im Dnjepr-Knie, wie auch für den nordwestlich Kriwoi Rog gegen die Flanken der bolschewistischen Armeen geführten deutschen Vorstoß. Der letztere deutsche Angriff stieß mit Panzerverbänden in die Bereitstellungen der Sowjets hinein und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen eine wesentliche Entlastung.

Von sowjetischer Seite wurde die Entwicklung zur Flankenschlacht ebenfalls vorgenommen. Westlich von Kriwoi Rog bis hinauf nach Krementschug versuchten dabei die Bolschewisten, die deutsche Abriegelungsfront durch harte Angriffe zu erschüttern. Sie hatten jedoch keinen Erfolg. Hand in Hand damit ging ein weiterer sowjetischer Versuch aus dem Brückenkopf nordwestlich Krementschugs heraus, den deutschen Sperriegel von Norden her einzudrücken. Auch diese mit starken Kräften vorgetragenen Angriffe konnten im Gegenangriff zurückgeschlagen werden. Die gleichzeitig in den Abschnitten von Melitopol und Saporoshje geführten bolschewistischen Angriffe, die zu erbittertem Ringen führten, vervollständigen das Bild der Großschlacht. Auch sie wurden, wie der Wehrmachtbericht mitteilt, aufgefangen oder abgeriegelt.

Neben der Großschlacht am Südabschnitt der Ostfront ist ein neuer Schwerpunkt westlich von Kritschew entstanden. Dort nutzten die Bolschewisten das herbstliche Nebelwetter aus, um in breiter Front mit mehreren Schützendivisionen anzugreifen und einen Durchbruch zu erzwingen. Dabei entstandene Einbrüche des Feindes beseitigten unsere Truppen jedoch in schwungvollen Gegenangriffen und warfen die bolschewistischen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Deutsche Truppen beim Uebersetzen über die Straße von Kertsch. Ganz ohne „feindlichen Besuch" sollte dieses Uebersetzen doch nicht vor sich gehen. Fliegeralarm! Sowjetische Flugzeuge suchen den Fährbetrieb zu stören. Aber die Abwehr ist auf dem Posten, so daß Menschen und Material sicher den Hafen erreichen.

PK.-Kriegsberichter Heuberger - Atl. (Sch)

Japanischer Reichstag trat zusammen

Proklamation des Tenno — Regierungserklärung Tojos — Stärkung der inneren Kampfkraft

Tokio, 26. Oktober. Die Eröffnung der 83. außerordentlichen Hauptsitzung des japanischen Reichstages fand in Anwesenheit des Tenno statt. Vor der Eröffnung empfing Ministerpräsident Tojo alle Minister-Sprecher beider Häuser sowie die Präsidenten und Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrates. Der Tenno, in der Uniform eines Großmarschalls, eröffnete traditionsgemäß die Sitzung durch Verlesung einer Proklamation. Die japanische Wehrmacht, so heißt es darin, habe alle Schwierigkeiten überwunden und überall tapfer gekämpft. Der Aufbau Großostasiens habe von Tag zu Tag Fortschritte gemacht, und die Bündnisse mit den befreundeten Nationen seien immer fester geworden. Das japanische Volk müsse in Einigkeit und mit totalen Kräften den Feind vernichten. „Wir vertrauen", so schließt die Proklamation, „auf die Treue und die Tapferkeit unserer Untertanen und erwarten, daß wir das Kriegsziel bald erreichen. Wir haben den Staatsministern aufgetragen, dringende Sonderbudgets und Gesetzentwürfe dem Reichstag vorzulegen. Verstehen Sie unseren Willen und erfüllen Sie unsere Aufgabe durch eine genaue Prüfung der Vorlagen."

Japans Ministerpräsident Hideki Tojo kündigte in seiner Rede weitere eingreifende Maßnahmen zum verstärkten Einsatz des japanischen Volkes für die Kriegsaufgaben an. In erster Linie sei auf die Steigerung der Munitionsproduktion und des Flugzeugbaus alles Gewicht zu legen. Die Regierung werde alle notwendigen Maßnahmen energisch durchführen, ohne auf traditionelle Eigenheiten, die die Arbeit der Behörden in der Vergangenheit kennzeichneten, Rücksicht zu nehmen. Zur Lage in Ostasien erklärte der Premierminister, daß Burma und die Philippinen in den Kreis der unabhängigen Nationen eingetreten seien. Die Verwirklichung der großen Aufgabe, die ostasiatischen Länder von den anglo-amerikanischen Fesseln zu befreien, schreite somit rüstig voran. In Indien werde Japan die provisorische indische Regierung mit allen Mitteln unterstützen und „sich bis zum äußersten für die Unabhängigkeit und Befreiung Indiens einsetzen". In Europa baue Japan fest darauf, daß Deutschland in den kommenden Operationen das gesteckte Ziel erreichen werde. Auch durch den Verrat Badoglios sei die Stellung der Achsenmächte nicht erschüttert worden.

Japans Erfolge zur See

In der Reichstagssitzung gab Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 15. Juni bis 20. Oktober folgende Feindschiffe versenkte: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 320 000 BRT. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindflugzeuge betrug 1613.

Die heftigen Kämpfe zwischen den australisch-amerikanischen und den japanischen Streitkräften auf Neuguinea nehmen, nach einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers, ihren Fortgang. Zur Zeit finden besonders erbitterte Zusammenstöße in dem Gebiet nördlich von Finschhafen an der Mündung des Flusses Song statt. Der Feind verlor ungefähr 2000 Tote, 24 Geschütze und etwa 600 Maschinengewehre. Die japanischen Verluste sind auf 350 Gefallene angegeben. Einheiten der japanischen Armee-Luftwaffe unternahmen während des Tages einen Ueberraschungsangriff auf eine feindliche Nachschubbasis von großer Bedeutung im östlichen Teil Indiens, ungefähr 80 Kilometer südlich von Tschittagong, durch den Hafenanlagen, Truppenunterkünfte, Lagerhäuser und andere Einrichtungen zerstört wurden. Sämtliche japanischen Flugzeuge kehrten wohlbehalten zu ihrem Stützpunkt zurück.

Indische Kundgebungen in Bangkok

ep. **Bangkok,** 26. Oktober. Die zweitägigen Feiern der Inder in Thailand anläßlich der Bildung der provisorischen Regierung des freien Indien und der Kriegserklärung an England und die USA. fanden am Dienstag mit einer Tagung der indischen Freiwilligen in Bangkok ihren Abschluß. Den Höhepunkt der Festlichkeiten bildete ein Demonstrationszug mehrerer Tausend Inder durch die Hauptstraßen der Stadt. Neben englandfeindlichen Plakaten wurden auch lebensgroße Bilder von Bose und Gandhi im Zuge mitgeführt. Eine anschließend stattfindende Massenversammlung sicherte der neuen Regierung die vollste Unterstützung der Inder Thailands zu. Die Bekanntgabe der Kriegserklärung an England und die Vereinigten Staaten wurde mit lautem Jubel begrüßt. Die Versammlung bekundete am Schluß nochmals ihre unbedingte Zuversicht in den Sieg der Achsenmächte und die baldige Vertreibung der Westmächte aus Indien.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Dr Johannes Schulz, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Max Klüver, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment; Leutnant Günther Müller, Staffelkapitän in einem Schlachtfliegergeschwader; Oberjäger Karl Oberkirchen in einem Gebirgsjäger-Regiment.

*

Von einem Aufklärungsflug kehrte der Oberleutnant Waldemar Lutsch, Staffelführer in einer Fernaufklärungsgruppe, nicht zurück, wenige Tage bevor ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Im Winter 1942/43 war Oberleutnant Eckart Schneider aus der Gefangenschaft entflohen. Später wurde er zum siebenten Male verwundet. Am 24. Juli war ihm vom Führer das Ritterkreuz verliehen worden. Am 3. Oktober ist der tapfere junge Offizier seiner Verwundung erlegen.

Die Kriegsfreiwilligkeit der deutschen Jugend

Reichsjugendführer Artur Axmann sprach vor den verantwortlichen Erziehern und Ausbildern unserer Jugend

Luxemburg, 26. Oktober. In Luxemburg sprach Reichsjugendführer Axmann in Anwesenheit des Inspekteurs für das Erziehungs- und Bildungswesen des Heeres, Generalleutnant Wolff, ᛋᛋ-Gruppenführers Juers und weiterer Vertreter der Wehrmacht zu den für die Wehrertüchtigung der Jugend verantwortlichen Jugendführern, den Führern der Wehrertüchtigungslager und den HJ.-Verbindungsoffizieren.

Der Reichsjugendführer gab in seiner Rede die Richtlinien für die vormilitärische Ausbildung und die Erziehung des zur Wehrmacht einrückenden Jahrganges der Hitler-Jugend. Dieser Krieg sei heute nicht mehr allein ein Krieg der Feldheere, so führte Axmann aus, sondern ein totaler Volkskrieg. Von entscheidender Bedeutung für den Sieg sei daher der Beitrag der Heimat. Die Heimat wisse, daß ihre Haltung auch die Nerven der Front stähle, so wie der Heldenkampf des Frontsoldaten die Heimat zur höchsten Pflichterfüllung mahne. Für die Jugend aber sei das Beispiel der kämpfenden Front zum stärksten Element ihrer Erziehung geworden. Die Wehrfreudigkeit des Hitler-Jungen sei der reale Ausdruck dafür.

In seiner Rede vor den Erziehern, Offizieren und Ausbildern der Jugend sagte der Reichsjugendführer: „Es ist die Ehre der Hitler-Jugend, mit der Fortdauer dieses Krieges die Zahl der Kriegsfreiwilligen zu steigern". Wer sich aber, in der Erkenntnis der Bedeutung dieses Ringens für unser Volk, der Stimme des Herzens und dem Befehl des Gewissens folgend, als Freiwilliger zur kämpfenden Truppe melde, den zeichnet die Gemeinschaft der Jugend Adolf Hitlers aus. Dieser Krieg fordere immer mehr den Einsatz des Einzelkämpfers, der, auf sich selbst gestellt tapferste Entschlüsse fasse. Das Wort eines Soldaten: „Jeder Mann eine Festung" sei heute ein Erziehungsgrundsatz der Jugend geworden.

Artur Axmann schloß mit dem Appell an alle Erzieher und Ausbilder, sich durch das eigene Vorbild die Kraft über den Herzen der Jugend zu bewahren.

Vom Hassen und Vergessen

Von Hermann Okraß

Es ist ein Gnadengeschenk des Himmels an die Menschheit, daß der Mensch das Bittere schnell vergißt, während alles schöne Erleben durch die Jahre des Menschenlebens hell hindurchstrahlt. Wäre es anders, dann wäre das Leben wohl unerträglich und grausam, kein göttliches Geschenk mehr, sondern eine Strafe der Hölle. Vergäße die Mutter nicht beim ersten Schrei ihres Kindes all die Schmerzen, die ihr das junge Leben gemacht hat, manche Mutter wäre nicht fähig, ein zweites Kind zu gebären. Linderte nicht die Zeit den Schmerz, der uns beim Tode von Vater und Mutter befällt, mancher würde nie wieder froh. Und wäre ein Volk nicht fähig, nach dem Siege zu vergessen, wieviel Schweres und Bitteres dem Siege voraufging, wieviel Not und Sorgen, wieviel Tränen und Schmerzen er gebracht, durch wieviel tiefe Täler geschritten werden mußte und über wie viele steinige Höhen der Weg ging — es würde am Siege eine lähmende Last hängen. Eine göttliche Gnade hat dem Menschen gegeben, daß er vergessen kann, das Bittere viel schneller als das Schöne und Große, und das ist gut. Für viele Dinge und für viele Fälle gut. Aber es ist nicht grundsätzlich gut, im Frieden nicht und nicht im Kriege.

Der Krieg ist, das wissen wir alle aus Erfahrung, vor allem eine Sache der Herzen und der Seelen. Was die großen Philosophen des Krieges lehren, das weiß das deutsche Volk aus eigenem Erleben. Die Zeiten, da Ludwig XII. auf die Frage, was er zum Feldzug gegen Mailand benötige, von seinem Marschall Trivultio als Antwort erhielt: „Zum Kriegführen sind drei Dinge nötig: Geld, Geld und nochmals Geld!" sind im Zeitalter der Volksstaaten und der Weltanschauungskriege undenkbar. Die starken Herzen, der Glaube an die gerechte Sache, für die man kämpft, dann erst die guten Waffen und zum Schluß vielleicht das Geld entscheiden in der modernen Zeit den Ausgang der Kämpfe.

An erster Stelle stehen die Kräfte der Herzen und der Seele. Ein Volk, das nicht aus seinem tiefsten Innern heraus die geistige Bereitschaft zum Kampf um sein Leben und seine Zukunft mitbringt, ein Volk, das nicht weiß, warum und worum es kämpft, ein Volk das nicht alle Kräfte des Gefühls und des Gemüts in der Stunde der Entscheidung auf den Kampf allein konzentrieren kann, dieses Volk hat den Krieg schon verloren, bevor der erste Kanonenschuß dröhnt und hätte es die besten Waffen. Das Volk jedoch, das diese Kräfte besitzt, könnte auch waffenlos in den Kampf gehen, es würde Armeen aus dem Boden stampfen und einen so leidenschaftlichen Willen zum Widerstand aufrauschen lassen, daß es letztlich doch Sieger bliebe. Der Wille läßt aus Erz die Schwerter werden. Er gibt dem Arm des Mannes erst die Kraft, das Schwert zu führen. Er läßt die Wunden verharschen, die des Feindes Wut in unsere Körper schlägt. Den Sieg wollen mit allen Fasern des Herzens, heißt für ein Volk schon, den Sieg in den Händen halten. Denn aus dem Willen der Nation heraus wächst die Leistung, der Einsatz und die Kraft der Nation. Was diesen Willen schwächt, ist abträglich dem Sieg, verlängert den Krieg und erhöht die Opfer. Was diesen Willen stärkt, bringt uns dem Siege näher. An dieser Frage entscheidet sich darum auch, was wir im Kriege vergessen dürfen oder nicht. Vergessen darf im Kriege ein Volk nur das, was auch im Frieden wert ist, vergessen zu werden. Nicht vergessen werden aber darf, was die Liebe zum Volke erhöht und den Haß gegen seine Feinde verstärkt, ja, vielleicht erst hervorruft. Das dürfen wir nicht, das wollen wir nicht vergessen.

Ein Volk und jedes seiner Glieder muß im Kriege tausendfach mehr lieben können als im Frieden, und es muß tausendmal mehr hassen können, um des Sieges willen, um schneller hindurchzukommen durch diese harte Zeit. Das Bataillon, das als letztes und damit als Sieger vom Schlachtfeld geht, wird jenes sein, das am heißesten lieben konnte, das am heißesten zu hassen vermochte und das die stärkste Seele hatte.

Es wird ein deutsches Bataillon sein, das weiß jeder Soldat. Alles, was für den Soldaten gilt, gilt in diesem Kriege aber auch für den Menschen in der Heimat. Wer während des Kampfes in der Heimat die Liebe zu Volk und Vaterland verlernt, dient seinem Volke schlecht, und wer das Hassen vergißt, tut seinem Volke Schaden. Wir kennen wohl den Einwand, den mancher uns an dieser Stelle machen möchte, heiß lieben kann das deutsche Volk. Es hat dies oft genug gezeigt in der Geschichte. Haß aber ist ihm fremd. Es findet sich keine Stelle, so sagt man uns, kein Platz, an dem der Haß, auch wenn er vielleicht für kurze Zeit einmal aufgeflammt sei, lebendig bliebe. Das schöne deutsche Land, es kenne keinen Platz, von dem das Volk sich die Kraft zum Hassen holen könnte. Wir kennen diesen Einwand wohl. Mag das bis gestern so gewesen sein, wir wissen heute eine Stelle einen Platz, von dem die Kraft zum Hasse strahlt. Der Platz ist groß und weit, ein stiller Friede liegt über dieser Stätte, und Blumen schmücken das weite Feld durch allen Frieden aber, alle Stille, alle Blumenpracht schreit es aus deutscher Erde empor zum Himmel, aus Tausenden, Zehntausenden von stummen Mündern:

Vergeßt uns nicht! Denkt an uns! Rächt uns und unseren furchtbaren Tod!

Wo diese Stelle wäre? Es gibt wohl hunderte im deutschen Land, doch eine nur, wo

so viel Qual und Schmerz und Not ihr Ende gefunden hätte. Die Stelle, die wir meinen, ist dort, wo im Schatten dunkler Bäume auf dem Friedhof Bombentote liegen. Frauen liegen hier und Männer und Kinder. Zerrissen, zerfetzt, von stürzenden Mauern erschlagen, im Keller irgendwo erstickt, so fand man sie, so legte man sie in die Erde. Vergessen sollten wir, wie bitter ihr Sterben war, aber nie vergessen darf das deutsche Volk diese furchtbare, diese entsetzliche Tat. In kalter, grausiger Gier nach Mord, getrieben von satanischer Wut gegen alles, was den Namen Deutscher trägt, erschlug der Feind uns diese. All unsere Liebe bringt sie nicht zum Leben zurück, aber können wir ihnen schon das Leben nicht wiedergeben, so wollen wir doch aus ihrem Sterben uns jene Kraft noch holen, die auch dem Siege dient — den Haß.

Ihr könnt nicht hassen, deutsche Freunde? Die deutsche Erde kenne keinen Platz, der wie ein Mahnmal der Rache sei? Denkt nur an diese dort. Gestorben, untergegangen im Haß des Feindes in schier unendlicher Zahl sind Menschen eures Blutes. Und diese furchtbare Tat sollte vergessen werden können? Der Himmel gab uns das Geschenk des Vergessenkönnens. Er gab es uns, damit es Schmerzen lindere, neues Leben schaffe und auch das bitterste Leid nicht wie ein drückendes Kreuz dem Menschen aufgebürdet bleibe. Darum gab er uns diese Gabe. Nicht aber, daß wir vergessen sollten, was Gräberreihen mahnend rufen. Nicht, daß wir unsere Pflicht vergäßen, der wilden Gier des Feindes, der unseres Volkes Herz zwischen seinem Stiefelabsatz und dem Staub der Straße zertreten möchte, setzen wir den Glauben unserer Millionen entgegen, seinen Waffen unsere Waffen. Das alles ist klar. Klar aber sei auch, daß gegen seinen Haß unser Haß steht, und unser Haß muß größer sein, denn er wächst aus leidgequälten Herzen, nicht aus dem Sumpf verluderter Gehirne. Vergessen? Mag alles auch vergessen werden, dies hier darf nie vergessen sein. So schändlich war die Tat, so feige das Verbrechen. Es warf uns nicht um, wie könnte es das wohl. Was uns nicht umwirft, aber muß uns stärker machen. Die größte Stärke aber, die aus dieser Tat erwächst, sei der Haß, jener Haß, der Stärke ist und Kraft. — Es gibt in Deutschland keinen Platz, wo des Hasses glutendrote Blume blüht? Ein stummer Mund kann nicht mehr sprechen? Hier ist einer dieser Plätze, hier schreien Tausende tagaus, tagein: Vergeßt uns nicht! Verratet uns nicht! Zeigt eure Liebe uns durch euren Haß auf jene, die uns mordeten und morden ließen, damit der Sieg euch werde und uns die Ruhe eures Friedens.

Die englischen Konservativen werden rebellisch

Sie wollen nichts von einer Fortsetzung der amerikanischen Kontrolle über die Wirtschaft wissen

dr. m. **Berlin**, 26. Oktober. Ein kleiner Anstoß hat genügt, um bei den englischen Konservativen so etwas wie eine Palastrevolution zum Ausbruch zu bringen. Sie haben es bisher meisterhaft verstanden, innerhalb der englischen Regierung alle Schlüsselstellungen zu besetzen und die Arbeitspartei auf die unbequemen Posten abzuschieben. Die Minister der Arbeitspartei durften die unpopulären Maßnahmen, die von der Regierung durchgeführt wurden, vertreten und sich dabei nicht nur in ihrer eigenen Partei unbeliebt machen, sondern auch in der Partei das Vertrauen der Wähler untergraben. Churchill hat dies Spiel wirklich meisterhaft durchgeführt und sobald die Arbeitspartei nur einmal gegen den Stachel zu löken wagte, wurde sie sofort zur Ordnung gerufen.

Nun hat kürzlich der Innenminister Morrison die Möglichkeit angedeutet, daß eine staatlich kontrollierte Wirtschaft auch nach dem Kriege in England beibehalten würde. Für die Großverdiener eine indiskutable Angelegenheit, und schon heute werden die Konservativen auch rebellisch. Der kommunistische „Daily Worker", der ja überall seine Spione hat, weiß zu erzählen, daß in der letzten Sitzung des Zentralrates der Konservativen Partei es ziemlichen Krach gegeben hat. Ausgangspunkt ist offenbar die Erklärung Morrisons gewesen, die den konservativen Abgeordneten William zu dem Stoßseufzer veranlaßte, alle hauptsächlichen Staatsorgane würden von Mitgliedern der Arbeitspartei und der liberalen Partei beherrscht, worin er eine große Gefahr für die Konservativen sah. Das ist natürlich eine Verdrehung der Tatsachen, die nur den unersättlichen Machthunger der Konservativen widerspiegelt.

William wollte wissen, ob Morrison nur für seine Person oder für die Regierung gesprochen habe, und Lord Salesbury droht sogar ganz offen damit, daß alle Machtmittel der konservativen Partei gegen die nichtkonservativen Minister eingesetzt würden, die für die Beibehaltung einer staatlich kontrollierten Wirtschaft wären. Soweit also die Geldinteressen ins Spiel kommen, hört immer noch bei den englischen Konservativen jede Freundschaft auf. Sie denken nicht daran, irgendein Zugeständnis zu machen. Und Churchill wird nun wieder die Aufgabe haben, diese Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, was, wie üblich, auf Kosten der Arbeitspartei geschehen wird, die sich mehr und mehr zu einem willenlosen Werkzeug der konservativen Welthirarchie herabdrücken läßt.

Roosevelt um eine Enttäuschung reicher

Vor dem Wahlkampf werden die Neger ihm untreu

dr. m. **Berlin**, 26. Oktober. Das ganze Verhalten Roosevelts ist nur unter Rücksicht auf die kommenden Wahlen im nächsten Jahre diktiert. Er will Stimmenfang treiben. Daher auch seine stärkste Fürsorge für die Neger, denen er die Gleichberechtigung versprach, die sie nach der Verfassung längst haben. Besonders seine Frau hat sich um die schwarzen Seelen viel Mühe gegeben, und es galt bisher als selbstverständlich, daß die wahlberechtigten Farbigen auch für Roosevelt stimmen würden. So ganz sicher ist das allerdings heute nicht mehr, denn die Neger haben inzwischen erkannt, daß auch Roosevelt mit Wasser kocht. Versprochen hat er ihnen zwar viel, gehalten indessen sehr wenig. Die Enttäuschung in ihren Reihen ist so groß, daß die größte Negerzeitung „Afre American" in Philadelphia jetzt das Tuch zwischen den Negern und dem Präsidenten zerschneidet. In ihrem Leitartikel steht zu lesen: „Ich hatte einmal geglaubt, daß Roosevelt ein großer, vergoldeter Gott sei. Ich bin jetzt anderer Meinung, daß sein fortgesetztes Schweigen zu den Rassen-Diskriminierungen, sein Kniebeugen vor der Sowjetunion und die Preisgabe seiner früheren Ueberzeugungen ihn als ein schwaches menschliches Wesen enthüllt. Roosevelt ist entschlossen, sich selbst und seine Regierung unter Preisgabe seiner früheren Freunde mit allen Mitteln zu verteidigen". Das ist eine Absage in aller Form, die Roosevelt gerade von dieser Seite nicht erwartet haben dürfte, die jedenfalls seine Aussichten für den Wahlkampf nicht verbessern. Er wird also wieder einige neue Glaubensbekenntnisse zugunsten der Neger ablegen müssen und sich im übrigen darauf verlassen, daß er gerissen genug ist, um trotz aller Enttäuschungen bei seinen Gläubigen den Stimmenfang erfolgreich fortsetzen zu können.

„England verliert seinen ehrlichen Namen"

Der Verrat an Europa: „Ein Bündnis von heute braucht nicht ein Bündnis von morgen zu sein!"

dr. m. **Berlin**, 26. Oktober. Die kleinen Staaten, für deren Unabhängigkeit England angeblich in den Krieg gezogen ist, sind jetzt die ersten, die am eigenen Leibe die Wirkungen des anglo-amerikanischen Bündnisses mit den Bolschewisten zu spüren bekommen. Sie werden einfach abgeschrieben. „Exchange Telegraph" spricht das, was Eden automatisch in Moskau verwirklichen soll, schmucklos in der Form aus, die Verbündeten seien entschlossen zu einer gemeinsamen Politik gegenüber den kleinen Völkern, um diesen ein für allemal die Möglichkeit zu nehmen, mit dem Gedanken zu spielen, sie könnten etwa bei den Vereinigten Staaten oder England gegen die Sowjetunion Schutz suchen, wobei unter den kleinen Staaten nicht etwa nur die baltischen Länder zu verstehen sind, sondern auch der ganze Südosten, den England in seiner Hilflosigkeit Stalin zu opfern entschlossen ist. Wie das gemacht werden soll, hat die bolschewistische Zeitung „Krieg und Arbeiterklasse" dahin umschrieben, daß es künftig keine Geheimdiplomatie mehr geben dürfe, mit deren Hilfe eine Regierung im Namen ihres Volkes Verpflichtungen eingeht, die ein Volksentscheid der breiten Masse ablehnen würde. Derartige Volksentscheide hat ja Stalin schon des öfteren inszeniert. Er besetzt ein Land, schafft eine kommunistische Regierung, und wer dagegen sich zu widersetzen wagt, wird durch Genickschuß erledigt. Die bequemste Form der Demokratie, mit der England sich einverstanden erklärt.

Welchen Weg aber dieses England in den letzten Monaten durchmessen hat, dafür ist ein Artikel Beweis, der im Juni 1942 in der Zeitschrift Neunzehntes Jahrhundert erschienen ist. Damals betonte England noch das Gleichgewicht der Kräfte, nach dem Grundsatz, daß die Erhaltung dieses Gleichgewichts für England „lebenswichtig für seinen Handel" und „lebenswichtig für seine Sicherheit" sei. Aus dieser Auffassung heraus wurde damals das Zustandekommen eines Bundes mitteleuropäischer Staaten befürwortet, der im englischen Fahrwasser segeln sollte, nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen den Bolschewismus. Damals hieß es noch, ob Rußland an irgendeinem europäischen System wird teilnehmen können, muß noch eine offene Frage bleiben. Und es wurde Stalin zu verstehen gegeben, daß so ein Bündnis von heute nicht auch ein Bündnis von morgen zu sein brauchte. Sehr bald nach dem Kriege könnten sich Differenzen zwischen den Alliierten ergeben, um selbst die unerheblichen Dienste, die Moskau für England geleistet hätte, sollten dieses England nicht zu Zugeständnissen verleiten, die nicht unbedingt notwendig seien.

Jede kleine Nation in Europa sei ein potentieller Verbündeter Englands, der seine Rolle bei der Erhaltung des Gleichgewichts spiele. Damals wollte England selbst für die drei Baltenstaaten keine Zugeständnisse machen, weil es sonst, so hieß es wörtlich, „seinen ehrlichen Namen verlieren würde". Inzwischen spielen alle diese Ueberlegungen für England in seiner Not keine Rolle mehr. Es rennt sehenden Auges in sein Verderben. England verzichtet auf seine Stellung in Europa. Es verzichtet sogar, wie ihm von der Zeitschrift bescheinigt wird, auf seinen ehrlichen Namen, nur um sich zu retten. Churchill redet zwar von dem Sieg, der in Aussicht steht, aber alle Engländer sind sich darüber im klaren, daß sie ihre Kriegsziele heute bereits verloren haben.

Verzweiflung ohne Grenzen

Präsidentin der allindischen Frauenkonferenz zur Hungersnot in Bengalen

ep. **Schanghai**, 26. Oktober. Ein erschütterndes Bild der durch die Hungersnot in Bengalen entstandenen Lage vermittelt ein Bericht der Präsidentin in der allindischen Frauenkonferenz „Vijaya Lakschmi Pandit", die soeben eine Reise durch die Provinz beendet hat. Einem Sonderkorrespondenten der Agentur Reuter schilderte sie ihre Eindrücke mit folgenden Worten: „Ich sah, wie eine Mutter versuchte, ihr lebendes Kind zu beerdigen. Das Kind wurde gerettet und in ein Heim gebracht, aber als ich seine mageren verschrumpften Glieder und seine stumpfen Augen sah, fragte ich mich, ob der Tod nicht besser als das Leben gewesen wäre. Der Hunger hatte aus den Menschen Bestien gemacht." Kleine Pflanzer und Arbeiter haben, wie die indische Frauenführerin weiter berichtet, alles was sie hatten verkauft und betteln in den Städten um etwas Eßbares. „Dieses Elend ist aber noch gering im Vergleich zu dem, das in den entlegenen Dörfern herrscht. Einige von ihnen sind gänzlich verlassen, und die leeren Hütten sprechen eine beredte Sprache. In allen Gebieten werden die Menschen von Malaria befallen und erwarten apathisch den Tod. Es überrascht, in den Zeitungen zu lesen, daß die Lage sich bessere und Nahrungsmittel und ärztliche Hilfe in ständig wachsendem Maße zur Verfügung gestellt würde. Das Gegenteil ist der Fall, und wenn nicht sofort Schritte unternommen werden, wird die Provinz von einer ständig wachsenden Epidemien-Katastrophe heimgesucht werden. Die Krankenhäuser sind schlecht ausgestattet und verwaltet. Monate, wenn nicht Jahre ununterbrochener Anstrengungen werden nötig sein, um in Bengalen wieder normale Verhältnisse zu schaffen.

„Wieviel Menschen bisher in Indien vor Hunger und an Cholera starben, weiß niemand genau zu sagen, doch steht fest, daß ihre Zahl die Verluste im europäischen Krieg weit hinter sich läßt. Anzeichen für eine Besserung liegen noch nicht vor." Diese Feststellung trifft der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" in Neu-Delhi in einem längeren Bericht über das Elend in den Hungerbezirken. — Wie Reuter aus Bombay meldet, starben in den Monaten Juni, Juli und August dieses Jahres im Distrikt Malabar (Provinz Madras) mehr als 30 000 Menschen an der Cholera.

Der 4. Jahrestag des Generalgouvernements

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank sprach auf dem Regierungssitz von der Burg zu Krakau aus

Krakau, 26. Oktober. Mit einer Regierungssitzung, an der neben den Gouverneuren der fünf Distrikte der stellvertretende Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP., ferner der Wehrkreisbefehlshaber sowie der Befehlshaber im Luftgau teilnahmen, im Regierungssaal auf der Burg zu Krakau, beging das Generalgouvernement am Dienstag den vierten Jahrestag seines Bestehens. Die Tatsache, daß die Regierungssitzung erstmals in dem über den Burgfundamenten, die vor vielen hundert Jahren von deutschen Meistern in die Erde der Burg eingelassen wurden, liegenden Regierungssaal stattfindet, bezeichnete der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank als Symbol dafür, daß sich auf den alten deutschen Fundamenten dieses Raumes nun wieder eine neue deutsche Ordnung aufbaut.

Nachdem der Chef der Regierung, Staatssekretär Dr. Bühler, einen umfassenden Rechenschaftsbericht über vier Jahre Generalgouvernement erstattet hatte, stellte Dr. Frank abschließend fest, daß das Generalgouvernement in das fünfte Jahr seines Bestehens mit dem Vollgefühl der restlosen Durchsetzung jener politischen Führungsmethoden und Verwaltungsrechtsgrundsätze einträte, die der Führer ihm im September 1939 für seine Arbeit als Generalgouverneur mit auf den Weg gegeben habe.

In seinem durch Zahlenangaben eindringlich unterbauten Rechenschaftsbericht hatte Staatssekretär Dr. Bühler die Stärkung des Deutschtums im Generalgouvernement als die schönste und dankbarste Zielsetzung der deutschen Führung gemeinsam mit dem Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP. und dem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums bezeichnet, wobei er insbesondere der Förderung der deutschen Jugend, des deutschen Schulwesens und der deutschen Kulturarbeit gedachte. Eingehend befaßte sich Dr. Bühler sodann mit den Leistungen des Generalgouvernements für das Reich und die Wehrmacht sowohl in der Steigerung des Bodenertrages und der dadurch möglichen ständig zunehmenden Ablieferungen wie auch in der Anstellung von Arbeitskräften und der Lösung des Verkehrs- und Nachschubwesens.

Im Zusammenhang mit dem Vierjahrestag des Generalgouvernements hatte Generalgouverneur Dr. Frank bei der Eröffnung des neuen Semesters der ersten in fremdvölkischem Raum geschaffenen Verwaltungsakademie das Führerprinzip in der Verwaltung als die allein mögliche Grundlage für die Meisterung der der deutschen Verwaltung im Generalgouvernement obliegenden Aufgaben bezeichnet. Der Empfang einer polnischen und ukrainischen Bauernabordnung auf der Burg und die Ueberreichung von Erntegaben an den Generalgouverneur waren beredter Ausdruck des Dankes der fremdvölkischen Bevölkerung für die ihr im Bewußtsein der europäischen Schicksalsgemeinschaft von der deutschen Verwaltung erstmals zuteil werdende Fürsorge und Förderung.

Die Winterarbeit der Kinderlandverschickung

Dienstbesprechung in Prag — Ein klassisches Beispiel der hohen Kunst der Improvisation

Prag, 26. Oktober. Zur Ausrichtung der Winterarbeit hatte Reichsleiter von Schirach die Gaubeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung zu einer Dienstbesprechung nach Prag berufen. Reichsprotektor Dr. Frick empfing im Rahmen dieser Tagung Reichsleiter von Schirach, Staatsminister H. Frank begrüßte Reichsleiter Schirach als den Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung und mit ihm Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, Stabsführer Moeckel, Reichshauptamtsleiter Althaus und die Gau- und Gebietsbeauftragten. Dabei würdigte er die Erfolge der Arbeit der erweiterten Kinderlandverschickung.

Die Tätigkeit der erweiterten Kinderlandverschickung, so erklärte Reichsleiter von Schirach vor den Gaubeauftragten, werde geleistet in dem Bewußtsein, dem kämpfenden Soldaten in der Front die Gewißheit zu geben, daß seine Kinder in der Heimat in Ruhe, Ordnung und Sicherheit heranwachsen. Die KLV. sei ein klassisches Beispiel der Anwendung der hohen Kunst der Improvisation im Kriege. An eindrucksvollen Zahlenbeispielen konnte dann Reichsleiter von Schirach den Erfolg und die Ergebnisse der KLV. in den zurückliegenden Monaten im einzelnen belegen. Die Elastizität der Organisation und die Leistungsfähigkeit der erweiterten Kinderlandverschickung haben auch bei der Verschiebung des feindlichen Bombenterrors gegen einzelne Reichsgebiete ihre Bewährungsprobe bestanden. Mit den bestehenden Einrichtungen sei es möglich gewesen, allen Erfordernissen zu jeder Stunde Rechnung zu tragen.

Die Auffassung vom hohen Wert der Erziehung des Kindes in der Familie würde auch in der erweiterten Kinderlandverschickung nicht übersehen. Ihre besondere Aufmerksamkeit habe die KLV. von jeher auf die schulische Erziehung der verschickten Jugendlichen gelegt. Auch hier seien gerade in der jüngsten Zeit Neuerungen getroffen worden, die dazu beitragen würden, den schulischen Leistungsstand zu verbessern.

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti vermittelte anschließend ein Bild von der Gesundheitsführung und der ärztlichen Betreuung der landverschickten Jugend. Die hier gesammelten Erfahrungen hätten außerordentlich belebend auf die Entwicklung des Kinderarzttums gewirkt und zum verstärkten Ausbau der Kinderkliniken geführt. Die KLV. könne das hohe Verdienst verbuchen, hervorragende Kinderkliniken selbst errichtet zu haben. Eingehende und laufende Erhebungen zeigten übereinstimmend, daß sich der Lageraufenthalt bei den Jungen und Mädels günstig auswirkt.

Reichshauptamtsleiter Althaus vom Hauptamt für Volkswohlfahrt zeigte dann im einzelnen die Aufgaben der NSV. bei der Kinderlandverschickung und Umquartierung auf. Als besondere Leistung konnte er dabei auf die Verschickung von Säuglingen und Kleinkindern mit Müttern verweisen.

Stabsführer Moeckel gab anschließend Neuerungen und gesetzliche Maßnahmen für den kommenden Winter bekannt, die zu einer weiteren sinnvollen Zusammenfassung und Vereinfachung der Kinderlandverschickung und Umquartierung führen werden. Als besondere Aufgabe für die nächste Zeit bezeichnete er die Vervollständigung des Ausbaues der Einzelquartiere und Lager für den kommenden Winter.

Reichsleiter von Schirach besuchte anschließend zusammen mit Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und Gebietsführer Knoop die Kinderlandverschickungs-Klinik und die Reichswerkschule Prag, die beide in ihrer Form beispielhaft sind.

Wissenschaftliches Forschungsinstitut für kriegsversehrte Soldaten

Prag, 26. Oktober. Auf Veranlassung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley wurde ein Forschungsinstitut für Arbeitsverletzte und Berufsbeschädigte gegründet, das sich zum Ziel gesetzt hat, den im Arbeitsleben körperlich zu Schaden gekommenen Volksgenossen mit neuen Mitteln der ärztlichen Behandlung und der Arbeitstherapie zu helfen. Dr. Ley stellte dem Leiter des Forschungsinstitutes Professor Dr. med. Strauß die Aufgabe, der wissenschaftlich-medizinischen Forschung bei der Heilung solcher Schäden neue Wege zu lehren und Arbeitstherapien zu entwickeln, die die verletzten Volksgenossen wieder im Gebrauch ihrer körperlichen Kräfte üben.

Wichtiges — kurz gesagt

Generalfeldmarschall von Weichs stattete der Hauptstadt Bulgariens einen zweitägigen Besuch ab. Die dabei geführten Besprechungen waren erfüllt vom Gebot der Waffenbrüderschaft, die die deutsch-bulgarischen Beziehungen kennzeichnet.

Die Regierung der italienischen faschistischen Republik hat die Stadt Venedig zu ihrem Sitz gewählt. Die Umsiedlung ist bereits zu einem großen Teil erfolgt.

Bei Matera, im feindbesetzten Gebiet Süditaliens, wurde ein Dorf von Kanadiern in Brand gesetzt als Vergeltung für die Tötung eines kanadischen Soldaten durch einen Dorfeinwohner, der die Ehre seiner Frau verteidigen wollte. Durch Gewehrfeuer hinderten die Kanadier die Feuerwehr am Löschen.

Die dem Marschall Petain treu ergebenen Männer in Französisch-Marokko werden durch die Besatzungsbehörden unaufhörlich verfolgt. Die Kriegsgerichte haben wiederum mehrere Verurteilungen zu langjährigen Gefängnisstrafen ausgesprochen.

Admiral Sir John Cunningham wurde zum Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte als Nachfolger von Admiral Sir and New Cunningham ernannt. Die beiden Cunninghams sind Vettern.

Der jüdische USA.-Schatzkanzler Morgenthau ist aus Algier kommend in Kairo eingetroffen.

Ein britisches Torpedoboot, das vermutlich gegen eine Mine stieß, traf am Montag im türkischen Hafen von Bodrum ein. Der Vorderteil des Schiffes ist vollständig zerstört. An Bord befanden sich 30 Tote und 29 Schwerverletzte.

Die USA.-Admiralität gab bekannt, daß das U-Boot „Dorado", das im Pazifik operierte, als verloren angesehen werden muß. Es hatte eine Besatzung von 70 Offizieren und Mannschaften.

In der amerikanischen Arbeiterschaft wächst ständig die Unruhe, die sich in wilden Streiks äußert, welche viel gefährlicher sind als die Einstellung der Kohlenförderung im vorigen Jahre.

Der frühere USA.-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, betonte in einer Rede in Newyork, daß die Anglo-Amerikaner und die Sowjetunion völlig einig seien. Damit bestätigt er, was von deutscher Seite stets erklärt worden ist, daß zwischen Plutokraten und Bolschewisten kein Unterschied besteht.

Die argentinische Regierung ernannte Rodriguez Pividal zum Chef des Protokolls. Sein Vorgänger Eduardo Vivot übernimmt den Posten des argentinischen Gesandten in Kanada.

Unsere Sportschau

Die Hallenschwimmzeit begann

Nach einer geringen Pause seit Beendigung der Freiwasserschwimmzeit wurden am Sonntag die ersten Veranstaltungen in der Halle aufgezogen. In Berlin, Wien, Nürnberg, Leipzig und anderen Städten war die örtliche Spitzenklasse am Start, und es kamen, vor allem in den Jugendklassen, beachtliche Ergebnisse zustande. So legte im Wiener Dianabad der Hitlerjunge Baidinger die 100 Meter Kraul in 1:08,4 zurück und ein Pimpf die gleiche Strecke in 1:14,6. Nürnbergs hervorragende Jugendschwimmer Rauscher und Groß lieferten sich harte Kämpfe. Ueber 200 und 400 Meter Kraul schlug Groß als Erster an, Rauscher war über 100 Meter in 1:05,4 der Schnellere. Der in Krakau vorgesehene Jugendvergleichskampf zwischen GG., Böhmen-Mähren und Oberschlesien kam nicht wie geplant zur Durchführung. Dennoch hatte die Veranstaltung mit einem neuen HJ.-Rekord der 14jährigen Ingrid Bielefeld über 100 Meter Kraul in 1:21,6 ein beachtliches Ergebnis. Bei den Leipziger Prüfungskämpfen des SC. Poseidon war die Weltrekordschwimmerin Gisela Groß ohne Gegnerin. Sie gewann die 200 Meter Brust mühelos in 3:01,9 und holte sich außerdem das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:24,2. Bei einem Treffen von Sachsens schnellsten Jugendschwimmern in Chemnitz lieferten sich Fankhänel (Chemnitz) und Seifert (Freital) über 100 Meter Kraul zunächst in 1:08,4 totes Rennen, den Stichkampf gewann dann Seifert in 1:07,3. Die niederländische Weltrekordinhaberin Cor Kint stellte sich im Rückenschwimmen vor.

Wettkampf der Betriebssportkegler

In den Betriebssportgemeinschaften setzt sich in beachtenswerter Weise das Sportkegeln mehr und mehr durch. Dabei ist festzustellen, daß manches vom grünen Rasen her bekannte Gesicht nun in dieser Sportart, in der die älteren Jahrgänge auch noch Höchstergebnisse erreichen können, mitmachen. In dieser Erkenntnis hat die Deschimag durch Stiftung einer Hanse-Kogge als Herausforderungspreis für einen Mannschaftskampf mitgewirkt. Schon der erste Sonntag zeigte, mit welcher Begeisterung und mit welchem Kampfgeist jeder Teilnehmer bemüht war, das Beste für seine Farben herauszuholen. Wenn sich auch auf den etwas schwerliegenden Bahnen hier besonders die große Erfahrung der „Record"-Männer durchsetzte, wird beim fleißigen Training und Beteiligung an den Meisterschaftskämpfen des Vereins Bremer Kegler mancher bald ein Wörtchen mitzureden haben. Der kommende Sonntag sieht nun auf den Bahnen von Bocke, Horn, die 2. Gruppe, wiederum vier Sechsermannschaften, am Start. Es sind dies: „Rollende Kugel" (Arbeitsamt), Haake-Beck, Deschimag I, „Stolzenfels".

Da nicht anzunehmen ist, daß die unbekannte Mannschaft der Bierbrauer eine Ueberraschung bringt, dürften die beiden letztgenannten um die Tagesführung kämpfen, daneben aber versuchen, die „Record"leistung des letzten Sonntags zu überbieten. Beginn wieder 9.30 Uhr.

Tischtennis. In dieser Woche finden folgende Spiele statt: Klasse A Männer: Sonntag, 9.15 Uhr, SV. Lloyd 1 — AG. Weser 1, Institut; 10 Uhr: BfL. 1 — SV. Lloyd 2/96, Vietorschule; Klasse B, Frauen: Sonnabend, 18 Uhr: 96 2 — SV. Lloyd 4, Nürnberger Schule; 11 Uhr: AG. Weser 2 — Atlas-Werke 1, Institut. In der letzten Woche sind die Punktspiele angefangen. Ergebnisse: Klasse A, Männer: AG. Weser 1 — BfL. 1, 6:0; SV. Lloyd 2/96 komb. — Atlas-Werke 1, 4:2; Klasse A Frauen: SV. Lloyd 2 — AG. Weser 1, 6:0; Klasse B Männer: SV. Lloyd 3 — AG. Weser 2, 5:1; SV. Lloyd 4 — AG. Weser 3, 4:2; Flak Grohn 1 — Atlas-Werke 2, 6:0 kampflos.

Das 34. Arno-Kunath-Alterstreffen der Turner, das am Sonntag im Verein Vorwärts stattfand, war gut besucht. Nach der allgemeinen Körperschule, deren zweiter Teil in straff geturnten Hantelübungen bestand, wurden die Wettkampfübungen, die für die Kreisgerätewettkämpfe ausgeschrieben sind, in vier Altersklassen durchgeturnt.

Volkswirtschaft

Rationalisierung der Fertigung in einem Rüstungsunternehmen des Nordseegaues

Ein Teil der Fahrgestellverkleidung, das von einem Zubringerbetrieb der Rüstungsindustrie im Nordseegau hergestellt wird, bestand noch vor kurzem aus 48 Einzelteilen. Die Arbeitszeit betrug 1472 Minuten. Für jedes Einzelteil war eine eigene Vorrichtung notwendig. Es mußte kopiert, ausgestanzt, gebohrt usw. werden. Viel Nietarbeit war zu leisten, um alles zu dem gewünschten Teil zusammenzufügen. Heute wird es aus 14 Einzelteilen hergestellt. Man hat besondere Vorrichtungen geschaffen, mit deren diese Teile auf schnellstem Wege gepreßt werden. Die Arbeitszeit beträgt 70 Minuten, die Gesamtersparnis 95 Prozent. Zahlreiche andere Beispiele einer solchen Rationalisierung können aus demselben Betrieb gemeldet werden. Ein Schaltkasten bestand früher zum Beispiel aus vier Einzelteilen. Viel Schweißarbeit war zu verrichten, um die Teile zusammenzufügen. Die Arbeitszeit betrug 96 Minuten. Durch neue Vorrichtungen ist das Ganze so vereinfacht, daß es aus zwei Einzelteilen herzustellen ist. Die Arbeitszeit beträgt 42 Minuten, die Ersparnis 56 Prozent. Diese Vereinfachungen haben viel Interesse erregt. Konstrukteure großer Werke besuchten den Betrieb, um die Arbeitsmethoden kennenzulernen. Man ist ohne weiteres bereit, mit den Erfahrungen, die man hier gewonnen hat, auch andern Rüstungswerken zu dienen.

Der Abschluß der Gutehoffnungshütte

Der Vorstand der Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Nürnberg/Oberhausen, schlägt für das 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1942/43 die Verteilung einer Dividende von wieder 5 Prozent auf das im verflossenen Jahr um 24 Mill. RM auf 104 Mill. RM berichtigte AK vor. (HB 30. November.)

*

Nach dem Klöckner-Konzern mit wieder 6 Prozent Dividende folgt als zweite westdeutsche Montangruppe die Holdinggesellschaft des Konzerns der Gutehoffnungshütte mit ihrem Dividendenvorschlag für 1942/43, der ebenfalls den Ausschüttungssatz des Vorjahres aufrechterhält. Bei der GHH entspricht dieser Satz von 5 Prozent auf das berichtigte Kapital der früheren Dividende von 6 Prozent auf das alte AK. Diese Dividendenstabilität kann wiederum als Merkmal der auch im vierten Kriegsjahr zu verzeichnenden stetigen weiteren Entwicklung der Montanwirtschaft angesehen werden.

Zu dem befriedigenden Gesamtergebnis des GHH-Konzerns dürften wieder die bei dieser Montangruppe besonders starken und vielseitigen Verarbeitungsinteressen wieder wesentlich beigetragen haben. Angesichts dieser wertvollen Beteiligungen aus der Verarbeitungssphäre ist ja auch der GHH-Konzern bei seiner Holdinggesellschaft mit einer Kapitalaufstockung um 30 Prozent weiter gegangen als z. B. die Hösch A.-G., die sich mit einer Kapitalberichtigung um 20 Prozent begnügt hat, während bekanntlich die andern westdeutschen Montangesellschaften, wie die Vereinigten Stahlwerke, Mannesmann und die Klöckner-Werke, auf die Durchführung einer Kapitalaufstockung verzichteten. Von den per Ende Juni bilanzierenden Konzernen steht jetzt nur die Hösch A.-G aus, deren Dividendenvorschlag wohl auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Fritz Kälber Vorsitzer des Vorstandes der Ufa. Direktor Fritz Kälber ist vom Aufsichtsrat der Universum Film Aktiengesellschaft zum Vorsitzer des Vorstandes der Gesellschaft und zum Generaldirektor bestellt worden. Der bisherige Vorsitzer Dr. h. c. Ludwig Klitzsch, wurde in der letzten konstituierenden Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft zum Aufsichtsratsvorsitzer gewählt.

Stockfischproduktion in Spanien

In El Ferrol wird demnächst eine neue Fischkonservenfabrik eröffnet werden, die mit einer jährlichen Produktion von 14 000 Tonnen Stockfisch 25 Prozent des gesamtspanischen Verbrauchs in dieser Fischart decken soll. Die Fabrik, die außerdem Lebertran herstellen wird, verfügt über eine eigene Flotte von sechs Fischdampfern. Die Baukosten der Anlage waren mit 2 Mill. Peseten veranschlagt.

Die Schiffbautätigkeit in Spanien

Von den Aufträgen der spanischen Werften mit einer Gesamttonnage von 292 000 BRT. werden bis Ende dieses Jahres insgesamt 35 000 BRT. fertiggestellt sein. Von den im Bau befindlichen Einheiten sind vier Tankschiffe besonders bemerkenswert, die die größten und schnellsten der spanischen Handelsflotte sein werden.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Stellvertreter: Wilhelm Assling. Gültig ab 1. 3. 1943: Preisliste Nr. 11.

Sonderzuteilungen zu Weihnachten

Bremen, 27. Oktober.

Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der planvollen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahre wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstversorger 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker.

Ferner werden allen versorgungsberechtigten und nichtlandwirtschaftlichen Selbstversorgern 125 Gramm Butter zugeteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstversorger werden außerdem 125 Gramm Zuckerwaren oder 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen ausgegeben. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren einschließlich der Selbstversorger dieser Altersstufe erhalten 250 Gramm Zuckerwaren oder 200 Gramm Zucker.

Die Ausgabe erfolgt auf besondere Lebensmittelkarten, die mit den Karten der 57. Zuteilungsperiode ausgegeben werden.

Bohnenkaffee und Spirituosen sind von allen Verbrauchern über 18 Jahren aus Gründen der besseren Verteilung bis zum 1. November durch Abgabe des Abschnitts N 29 bzw. N 30 der Nährmittelkarte 55 bei dem Kleinverteiler vorzubestellen. Die Verbraucher haben die Vorbestellung auf Grund dieser Verlautbarung vorzunehmen. Der Kleinverteiler versieht die Nährmittelkarte 55 mit einem entsprechenden Vermerk. Die Karte ist später beim Bezug des Bohnenkaffees und der Spirituosen mit vorzulegen.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Dem Feldwebel Walter Meier, Sohn des Uhrmachermeisters Heinrich Meier, bisher in Bremen, Meinkenstr. 51, jetzt in Unterlüß, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold. Schon im Juni 1942 erhielt er das E. K. 1. Klasse. Feldwebel Meier trat 1938 als Freiwilliger bei der Flak ein und wurde 1939 zum fliegenden Personal der Luftwaffe versetzt. Vor seiner Militärzeit hat er das Bäckerhandwerk in Bremen erlernt. Später war er als Kellner im Waldfrieden und Kurhotel in Unterlüß tätig.

SA.-Obergruppenführer Böhmcker in Wilhelmshaven

SA.-Obergruppenführer Böhmcker, Führer der SA.-Gruppe Nordsee, sprach am letzten Sonntag in Wilhelmshaven auf einem Appell der SA.-Marinestandarte 116 über die Aufgaben und Pflichten des SA.-Mannes, der in dieser Zeit der höchsten Bewährung auch in der Heimat ebenso Aktivist und stets einsatzbereit sein müsse, wie die vielen Kameraden an der Front. Im besonderen galt der Besuch des Reg. Bürgermeisters auch den Einsatztrupps der Partei, die er als Inspekteur für die Einsatztrupps der NSDAP. bestätigte. Außer den einzelnen Ortsgruppen waren die Einsatztrupps auf drei Appellplätzen zusammengezogen. Obergruppenführer Böhmcker vergewisserte sich über den Stand der Ausrüstung und über alle Fragen des Einsatzes und sprach anschließend auf jedem Platz zu den Männern der Einsatztrupps, die, geführt von Politischen Leitern und SA.-Führern, aktive Männer der Bewegung und manche Selbstschutzkraft, die sich bei früheren Angriffen schon in der Hausgemeinschaft eingesetzt hat, vereinigen. Der Obergruppenführer gab mehrfach seiner Anerkennung über den guten Stand der Wilhelmshavener Einsatztrupps Ausdruck. Besonderes Interesse bekundete er fahrbaren Gestellen, die die Feuerlöschtrupps für ihre Motorspritze selbst gebaut haben.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 9.30—10.00 Melodien im Volkston. 10—11.00 Komponisten im Waffenrock. 11.30—12.00 Ueber Land und Meer. 12.35 bis 12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—14.45 Beschwingte Weisen unserer Zeit vom deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15.30—16.00 Ausgewählte kammermusikalische Sätze von Beethoven, Mozart, Boccherini u. a. 16—17.00 Aus Operetten: Von der Ouvertüre bis zum Finale. 17.15—17.50 Bunter Melodienstrauß. 17.50—18.00 Das Buch der Zeit. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 bis 21.00 Klingende Leinwand. 21—22.00 Die bunte Stunde.

Luftschutzbereit sein!

Ein Merkblatt des Reichsluftfahrtministeriums für jede Haushaltung — Verbindung mit den Nachbarn halten

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat unter dem Leitsatz „Was der Luftschutz von euch fordert" ein Merkblatt für die Bevölkerung herausgegeben, das kurz und eindringlich alles zusammenfaßt, was die Erfahrungen aus den letzten Luftangriffen gelehrt haben, und was jeder im eigensten und im Interesse der Allgemeinheit beachten muß. Dieses Merkblatt wird durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes in allen Haushaltungen verteilt werden.

Im Abschnitt „Der Hausboden" wird neben der Notwendigkeit restloser Entrümpelung empfohlen, zu vermeiden, daß abends auf den Hausböden Wäsche zum Trocknen hängen bleibt. Sie bildet eine große Brandgefahr und hindert bei der Brandbekämpfung. Auch die Wäscheleinen soll man abnehmen. Hinsichtlich der Wohnung wird betont, daß die Verdunkelungseinrichtungen am besten immer wieder überprüft werden, weil Licht nach wie vor das deutlichste Bombenziel ist. Sehr bewährt hat sich, wenn abends die Gardinen und die Fenstervorhänge möglichst weit vom Fenster zurückgezogen werden, damit sie nicht vom Funkenflug entzündet werden können. Noch besser ist Entfernen der Gardinen und Fenstervorhänge. Bei Alarm sollen die Wohnungstüren unverschlossen gehalten, oder der Schlüssel dem Luftschutzwart zur Mitnahme bei den Kontrollgängen gegeben werden, damit im Falle des Einschlagens von Brandbomben die Bekämpfung ungehindert erfolgen kann.

Der Luftschutzraum wird zweckmäßig, abgesehen von den Lageplanen, noch durch Anbringung von Pfeilen, möglichst mit Leuchtfarbe, an der Außenwand des Hauses gekennzeichnet. Fenstervergitterung, die im Notfall das Verlassen des Luftschutzraumes verwehren könnten, sollen entfernt werden. In Hof und Garten empfiehlt es sich, für Durchbrüche durch Gartenmauern und Zäune zu sorgen. Für die eigene Luftschutzbereitschaft wird u. a. geraten, Verbindung mit den Nachbarluftschutzgemeinschaften aufzunehmen und sich wechselseitig über Lage und Beschaffenheit der Luftschutzräume, Brandmauerdurchbrüche und Rettungswege zu unterrichten. Auch soll man sich an das Tragen der Volksgasmaske durch ständiges Ueben gewöhnen, sie schützt gegen Rauch, Phosphordämpfe und Trümmerstaub. Gegen Rauch und Staub schützen auch angefeuchtete Tücher, über Mund und Nase gelegt. Wer Nachts nicht im Hause ist, oder aber wer Gäste beherbergt, soll davon den Luftschutzwart unterrichten.

Bei Fliegeralarm soll alten und gebrechlichen Volksgenossen und den Müttern kleiner Kinder geholfen werden.

Das Licht in Wohnungen, auf Fluren und Treppen löscht man dann, damit bei Zerstörungen von Fenstern kein Lichtschein nach außen dringt. Kann man trotz aller Anstrengungen des Brandes im Wohnhause nicht Herr werden, so soll das Haus verlassen werden. Dabei folgt man am besten den Anordnungen des Luftschutzwartes. Später gibt man bei der zuständigen Polizei- oder Sammelstelle Nachricht über seine neue Anschrift. Die Gerüchte über das Abregnen von Phosphor sind falsch. Der geringe Phosphorzusatz in der Phosphorbrandbombe, die mit Wasser und Sand gelöscht werden kann, dient nur als Zündmittel. Wer etwa durch Verschüttung abgeschlossen ist, soll in regelmäßigen Abständen Zeichen durch Klopfen, Rufen oder Pfeifen geben.

Ist es wirklich „nicht so schlimm"?

Erlebnisbericht über „5 Monate bolschewistischer Alltag" vor Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft Kreis Bremen

Vor den Ortsfrauenschaftsleiterinnen und Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft Kreis Bremen sprach gestern im Saal 3 der Glocke Frau Waak über ihr Leben in Riga während der fünf Monate bolschewistischen Regimes von Januar bis Mai 1919.

Riga, das im Jahre 1201 als deutsche Stadt gegründet wurde, nach wechselvollem Geschick 1889 die alte deutsche Verfassung endgültig verlor, aber 1917 von der deutschen 8. Armee zurückerobert wurde, geriet infolge des durch die Weimarer Systemregierung bewirkten Abzuges der deutschen Truppen am 3. Januar 1919 in die Hände der Bolschewisten, von deren Schreckensherrschaft die Stadt erst am 22. Mai durch die baltische Landeswehr zusammen mit den reichsdeutschen Baltikumtruppen und lettischen Truppen befreit wurde. Die kurze Zeit von 20 Wochen hatten jedoch genügt, um die deutschen Familien in der alten Hansestadt an der Düna alle Schrecknisse des bolschewistischen Terrorregimes spüren zu lassen und um unaussprechliches Leid über die durch Hunger und Genickschußpolitik der Verzweiflung nahegebrachten Frauen, Kinder und Männer zu bringen.

Es gab wohl keine unter den Zuhörerinnen, die nicht erschüttert den einfachen Worten Frau Waaks zuhörte, mit denen sie aus ihrem persönlichen Erleben als deutsche Hausfrau und Mutter den zermürbenden Kampf um das nackte, vom Hungertode bedrohte Leben unserer deutschen Volksgenossen schilderte. Alle Sicherheitsgarantien der lettischen Regierung für die Baltendeutschen in Riga wurden damals durch das Einrücken der roten Truppen zunichte gemacht. Wenn jemand noch gehofft hatte, nun würden die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklicht werden, so sollten ihm bald die Augen aufgehen. Die Gleichheit äußerte sich z. B. darin, daß jedermann Lebensmittelkarten erhielt, aber nur soweit er arbeitsfähig war; die Alten und Kranken hatten keinen Anspruch auf Lebensmittel. Jegliches Eigentumsrecht, sei es an Grund-, Haus-, Geschäftsbesitz, aber auch an Geld, Mobiliar und Kleidung, wurde aufgehoben. Die beiden großen Rigaer Gefängnisse wurden geöffnet, ihre Insassen wurden als Stadtpolizei eingesetzt und führten in dieser Eigenschaft die Haussuchungen durch. Lastautos holten aus den Häusern die Feuerung, aus den Geschäften die letzten Lebensmittel.

Sie holten aber vor allem die Männer und erwachsenen Söhne, die verschleppt oder erschossen wurden. Schon damals gab es also ein Katyn, die Massengräber in den Rigaer Sandbergen zeugen davon. Die Not der Menschen, die ihre Familien zerrissen, ihre Kinder verhungern und daneben die Bolschewisten und Juden in zuchtloser Ueppigkeit leben sahen, muß unbeschreiblich gewesen sein. Daß es dem Bolschewismus darauf ankam, das deutsche Element nicht nur körperlich, sondern vor allem seelisch zu vernichten, belegte die Tatsache, daß man die stille Opposition der Mütter durch deren Inhaftierung und Ermordung auszuschalten suchte, dadurch die Kinder der Verwahrlosung anheimgebend.

Der Bolschewismus ändert sich nie. Sein Bestreben ist die Vernichtung des deutschen Menschen, gleich welchen Standes und welcher Herkunft. Wer da denken sollte, es werde in Wirklichkeit alles „halb so schlimm" aussehen, dem kann man nur wünschen, daß auch er einmal die bolschewistische Praxis am eigenen Leibe erfahren hätte. Nicht halb so schlimm, sondern so schlimm, wie es das deutsche Gemüt niemals im voraus erfassen kann, weil ihm die Methoden des jüdischen Bolschewismus völlig wesensfremd sind, würde sich diese Gefahr in unserm Land auswirken. Das rief in eindringlicher Mahnung Frau Waak ihren Hörerinnen zu, und nicht anders als in den Dank an den Führer und seine Soldaten, die unser deutsches Leben vor dem Einbruch der Steppenhorden bewahren, konnte die Erlebnisschilderung ausklingen.

a.

Ein Bremer Abend im Vogtland

Zweieinhalb Monate leben nun schon die Jungen der Kpt.-König-Schule im schönen Vogtland. Briefe und Elternbesuche haben gezeigt, mit welcher Liebe und Gastfreundschaft sich die Reichenbacher Pflegeeltern ihrer Bremer Jungen angenommen haben, wie in ganz kurzer Zeit auch der letzte Rest von Fremdheit auf beiden Seiten gewichen ist. — Was liegt da näher, als einmal den freundlichen Gastgebern, Stadt und Pflegeeltern, den Dank der Bremer auszusprechen. Ein Bunter Abend vereinigte Schule und Pflegeeltern mit vielen Gästen zu ein paar fröhlichen Stunden im „Kaiserhof" von Reichenbach. Manch einer wird vielleicht etwas skeptisch und zurückhaltend der Einladung gefolgt sein; die Neustädter Jungen haben ihn eines Besseren belehrt. Ohne Reibungen und mit einem Schwung, der das Publikum von Anfang mitgehen ließ, rollte das umfangreiche Programm ab und widerlegte damit zugleich aufs beste das alte Vorurteil vom steifen Bremer.

Was hier geboten wurde, faß, und es gab unter den rund 1000 Zuschauern wohl keinen, der an diesem Abend nicht gefangengenommen wurde von der Gemeinschaftsarbeit von Lehrern und Schülern in Musik oder Kleinkunst. Wir wollen nicht im einzelnen alles festhalten, was da in fast zweieinhalbstündiger Folge auf der Bühne an uns vorüberzog; wollte man die stärksten Nummern nennen, man müßte das ganze Programm abschreiben. So sei nur einiges aus der bunten Vortragsfolge herausgegriffen: die feinen Chöre, das recht beachtliche Bodenturnen, der flotte Herr vom Fernsehsender Reichenbach, die beiden lustigen Maler oder Buna, der Gummimann aus dem neuzeitlichen Material. Nicht zu vergessen der Ansager, der — im Umgang mit seinem Publikum gewiegt und absolut sattelfest — schon eine Nummer für sich war.

Die Bremer Jungen haben an diesem Abend endgültig die Herzen der Reichenbacher erobert. Das hat nicht nur der Beifall gezeigt. Daß auch die Oeffentlichkeit an diesem Fest Anteil nahm, der Oberbürgermeister von Reichenbach, Vertreter der Partei und Organisationen waren erschienen, hat uns alle besonders erfreut. Schönster Lohn für alle Mitwirkenden und alle Arbeit aber war, als Kassensturz gemacht wurde und als klingendes Ergebnis dieses Abends voll Bremer Frohsinn und Humor im Sachsenland die Summe von rund 900 RM. dem Kriegs-Winterhilfswerk überwiesen werden konnte. Dr. B.

Neuntes Schuljahr nur in Sonderfällen

Der Reichserziehungsminister teilt in einem Erlaß mit, daß der freiwillige Weiterbesuch der Volksschule über die Beendigung der Schulpflicht hinaus künftig nur zugelassen werden kann, wenn das Ziel der Volksschule nicht erreicht worden, und der Weiterbesuch im Interesse einer geordneten Berufsausbildung unerläßlich ist. Insbesondere gilt das für Fälle, in denen der Jugendliche körperlich den Anforderungen einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen ist. Ferner ist die Voraussetzung, daß die örtlichen, personellen und räumlichen Verhältnisse der Volksschule den Weiterbesuch gestatten.

Paketsonderdienst nach der Ukraine

In der Zeit vom 15. bis 30. November können Postpakete bis zehn Kilogramm mit Kleidung, Wäsche und sonstigen Gebrauchsgegenständen an reichsdeutsche Arbeiter und Angestellte in der Ukraine verschickt werden. Sendungen nach Orten ohne Dienstpostamt müssen in jedem Fall die zusätzliche Angabe des Dienstpostamtes tragen, von dem sie abgeholt werden sollen. Für die Pakete sind Auslandspaketkarten auszuschreiben. Die Paketkarten und die Paketaufschriften müssen mit dem Vermerk „Paketsonderdienst Ukraine" versehen sein, der möglichst unterhalb der Angabe des Dienstpostamtes anzubringen ist. Gute und dauerhafte Verpackung der Sendung ist erforderlich. Die Gebühren betragen für Pakete bis 5 Kilogr. 2 RM., über 5 Kilogr. bis zu 10 Kilogr. 3 RM.

Postausweiskarten weiter gültig

Die im Großdeutschen Reich ausgestellten, am 31. Oktober 1943 noch geltenden sowie die künftig auszustellenden Postausweiskarten bleiben für den innerdeutschen Gebrauch im Verkehr mit Postdienststellen, insbesondere als Ausweis zum Empfang für alle Arten von Postsendungen, über die dreijährige Gültigkeitsdauer hinaus für die Dauer des Krieges weiter gültig. Die Erneuerung der Karten ist jedoch nötig, wenn sich das Aeußere des Inhabers so verändert hat, daß das Lichtbild oder die Personenbeschreibung nicht mehr zutrifft.

Lehrlinge sollen auslernen. Zu der Frage, ob auch Lehrlinge bei der jetzt durchgeführten Auskämmaktion als Arbeitskräfte abgezogen und dienstverpflichtet werden können, nimmt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz unter dem 30. September IV b 5550/940 Stellung. Danach sollen Lehrlinge, die in der Ausbildung stehen, nicht abgezogen werden. Soweit infolge von Auskämmaßnahmen eine ordnungsmäßige Lehrlingsausbildung in einem Betrieb nicht mehr gewährleistet ist, sollen die Lehrlinge andern Betrieben der gleichen Fachrichtung zugewiesen werden.

Wie wurde der Duce befreit?

Ein Vortrag für die Hitler-Jugend in der Glocke

Ritterkreuzträger Leutnant Meyer, der an dem Unternehmen zur Befreiung des Duce beteiligt war, spricht am Freitag, 29. Oktober, um 18 Uhr im großen Saal der Glocke zur Bremer Hitler-Jugend.

Bezugsmarken für Möbel

Die Reichsstelle Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat durch Anordnung 19/43 den Absatz von Möbeln neu geregelt (RA. Nr. 248 vom 23. 10.), wobei als Möbel im Sinne dieser Anordnung ungebrauchte Möbel, auch sogenannte Roh- bzw. maschinenfertige Möbel gelten. Ausgenommen sind Möbel aus Metall. Im einzelnen wird bestimmt, daß Wohnmöbel an Verbraucher im Inland nur gegen Bezugsmarken veräußert und von ihnen erworben werden dürfen. Ausgenommen hiervon sind Tische, Stühle und Kinderbetten. Büromöbel und Unterkunftsgeräte dürfen an Verbraucher und an Wiederveräußerer im Inland nur gegen Bezugsmarken veräußert und von ihnen erworben werden. Die Bezugsmarken werden von den Landeswirtschaftsämtern ausgegeben. Diese sind ermächtigt, die Befugnisse zur Bezugsmarkenausgabe für Möbel auf die Wirtschaftsämter oder die Gauwirtschaftskammern zu übertragen. Die bisher von den Landeswirtschaftsämtern bzw. Wirtschaftsämtern ausgegebenen Möbelbezugscheine behalten, soweit sie vor dem 1. November 1943 ausgestellt worden sind, ihre Gültigkeit. Die Wirtschaftsstelle für Möbel ist berechtigt, Möbelherstellern, Lieferungsgenossenschaften und Möbelhändlern Lieferanweisungen zu erteilen. Diese Anordnung tritt am 1. November in Kraft. Durch eine Bekanntmachung Nr. 1 werden die Möbelarten bekanntgegeben, die unter die Begriffsbestimmung der Anordnung fallen.

Auslagerung von Hausrat

Gruppe: Flieder 100. Abholungstag am Freitag, 29. Oktober.

Übungsschießen der Flakartillerie

Donnerstag, 28. Oktober, von 8.30 bis 10 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Seehausen — Hasenbüren — Altenesch — Schönemoor — Dwoberg — Hasbergen — Seehausen sowie von 14 bis 15.30 Uhr in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Verlängerte Hemmstraße — Wummensiede — Ritterhude — Osterholz-Scharmbeck — Oldenbüttel — Hambergen — Lübberstedt — Wallhöfen — Steden — Breddorf — Tarmstedt — Wilstedt — Schmalenbeck — Heidberg — Borgfeld — Verl. Hemmstraße (gleichzeitig aus mehreren Flakstellungen) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

80 Jahre. Herr Karl Witte, Rückertstr. 80, kann heute in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

70 Jahre. Am 26. Oktober vollendete Frau Auguste Sengelweick, Bremen, z. Z. Siegsdorf (Oberbayern), ihr 70. Lebensjahr. Sie ist Mutter von sieben Kindern (drei Töchtern und vier Söhnen), von denen drei Soldat sind.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Kreis Bremen. Achtung!

Fahnenblock der NSDAP. sowie sämtliche Fahnen der DAF.: Sonntag, 31. Okt.: Appell im Garten der Kreisleitung. Antreten 10 Uhr.

Ortsgruppe Roland. Heute, 19.30 Uhr, Sprechabend im Verein Vorwärts, Sandstraße. Alle Pol. Leiter, Walter und Warte der DAF. und NSV., Amtsträgerinnen der Frauenschaft, Führer der SA., HJ. und BDM., Reichsluftschutzbund und die Einsatztrupps nehmen teil. Soweit vorhanden Uniform. U. a. spricht der auf Urlaub weilende Schulungsleiter Seekamp.

Kriegs-Winterhilfswerk

Ortsführung Sebaldsbrück. Ausgabe von Wertgutscheinen Donnerstag von 9—11 und 15 bis 17 Uhr.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kameradsch. Schwachhausen-Pagentorn. Heute 18 Uhr Café Buchner, Schwachhauser Heerstr. Nr. 186, Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer.

Die Deutsche Arbeitsfront

Fachabteilung Energie, Verkehr, Verwaltung. Donnerstag 17 Uhr Zusammenkunft der Betriebsobmänner im Wilh.-Decker-Haus, Saal 2.

Fachabteilung Chemie und Eisen und Metall. Freitag 17 Uhr Zusammenkunft der Betriebsobmänner im Saal 1 des Wilh.-Decker-Hauses.

Das zeitgemäße Rezept

Hefeaufstrich! Man schmilzt 20 Gramm Fett, gibt etwas geriebene Zwiebel hinein und läßt schwitzen, gibt 100 Gramm gebröckelte Hefe dazu, läßt zergehen, tut zirka 40 Gramm geriebenes Brötchen hinein und kocht mit etwas Wasser zu einem geschmeidigen Brei. Man gibt nach Belieben Salz und etwas Kräuter dazu. Der Aufstrich ist sehr nahrhaft und schmackhaft.

Die Hexen von Spök

Roman von Maria Berchtenbreiter

(27. Fortsetzung)

18. Kapitel

Barbara beschlief ihren Vorsatz eine Nacht. Am Morgen war sie nicht mehr so fest entschlossen, Monika Wohlschlager ins Vertrauen zu ziehen. Wozu der guten Frau das [illegible] Herz zerstören? Wozu ihr Kummer machen? War Barbara Bardong nicht gewohnt, sich selbst zu helfen?

Barbara war nun schon eingetreten in jenen mystischen Ring einer Verbundenheit, die manche Menschen ganz eins werden läßt mit der Natur, so daß sie sich von einer Landschaft, die sie lieben, wiedergeliebt fühlen wie von einem wissenden und verstehenden Wesen.

Oft wenn Barbara von der Spöker Höhe hinausschaute ins Land, fühlte sie ihren betrachtenden und bewundernden Blick erwidert, als käme aus dem schönen Antlitz der Landschaft ein Blick des Dankes und der Liebe zurück. Seitdem trug Barbara den Begriff „Vaterland" in sich wie einen Schatz. Sie hatte ihn erlebt.

Auf der Treppe begegnete sie Hanna, die langsam nach oben stieg.

Barbara erschrak vor der verzerrten Blässe des jungen Gesichtes.

„Bist du krank?" fragte sie unwillkürlich, obwohl sie beide seit jener Nacht kein Wort mehr gewechselt hatten.

Aber sie verstummte, als sie in Hannas Blick das andere Spök erkannte, das hassende, unversöhnliche Spök, das eine Gefahr für Barbara Bardong war.

„Es gibt Krieg!" sagte Hanna ganz ohne Ton. „Es gibt ganz sicher Krieg . . ." Sie starrte Barbara an mit einem leidvollen Triumph in den Augen. „Du wirst ihn nicht haben, deinen Hannes! Ebensowenig wie ich."

Schleppend wie eine alte Frau ging sie an Barbara vorbei. Auf dem Treppenabsatz wandte sie sich noch einmal um. Ihre Hände, in Brusthöhe erhoben, ballten sich wie im Uebermaß eines leidenschaftlichen Wunsches.

Mit fliegendem Atem trat Barbara in die morgenkühle Stube. Lauschend den Kopf gesenkt, stand Monika Wohlschlager vor dem Lautsprecher, daraus eine Musik kam, groß und breitflutend wie Fahnenschwingen oder wie das stets unaufhaltsame Vordringen einer ungeheuren Menschenmenge, die sich anschickt, die Grenzen ihres Raumes zu sprengen und mit ruhiger Kraft vor sich herzuschieben.

„Das Lied der Deutschen in Polen . . ." sagte Monika Wohlschlager.

Den ganzen Tag lebte Barbara wie im Fieber. Obwohl noch nichts entschieden war hatte das Kommende schon die Gewalt einer Gewißheit für sie. Sie kannte England. In der bleiernen Schwüle des Augusttages spürte sie die kalte Drohung, den scharfen Wind, das Haßwehen wie damals auf dem Schiff, als die Küste Englands hinter ihr versank.

Sie wußte, daß keine Einigung möglich war. Engelszungen hätten umsonst gepredigt in jene farblosen, geistleeren Gallertaugen hinein und keinen Funken guten Willens darin zu wecken vermocht. Der Krieg kam wie ein Wolkenschatten, schnell und unausbleiblich.

Auf den Feldern wurde gearbeitet wie sonst. Barbara wunderte sich. Sahen die Menschen den Wolkenschatten nicht? Sahen sie nicht, daß alles seltsam groß verwandelt war, wie auf einem fremden Stern? Spürten sie das Herz der Landschaft nicht klopfen, schwer und brustzersprengend; oder war es ein anderes Herz? Das Herz der Barbara Bardong?

Es war nicht Angst, was Barbara fast den Atem nahm. Aber sie hörte plötzlich den Vorwurf eines schrecklichen Versäumnisses auf sich einreden, immerzu, halblaut zischelnd, dann wieder klar und deutlich, mit strafenden Worten wie gehämmert: Hannes — Hannes, was haben wir mit unserer Liebe angefangen? Wie haben wir unsere hohe Zeit vergeudet? Warum haben wir das Gnadengeschenk unseres Lebens nicht zusammengelegt und verschmolzen zu einem heilig brennenden Bund, aus dem wieder Leben um Leben entspringt? Hannes, wenn du nun gehst — und fällst, wie sie es dir wünscht, die andere, die blonde Hexe von Spök — Hannes, Hannes, dann habe ich kein Kind von dir zum Troste —

Monika Wohlschlager sah ohne Verwunderung hinter Barbara her, als sie plötzlich davonrannte, den Hang hinunter, drüben die Windungen des Sträßchens wieder hinauf und im Wald von „Rauch im Holz" verschwand.

Ein Lächeln kam und ging auf Frau Monikas Lippen. Lauf nur, Barbara! Manchmal braucht das Leben Eile, genau so, wie es manchmal Wartenkönnen braucht.

Der Endspurt über die Waldwiese, die sie seit jener Juninacht nicht mehr betreten hatte, gab Barbara den Rest. Sie taumelte, vollkommen ausgepumpt, auf die Hausbank von „Rauch im Holz". Minutenlang saß sie mit geschlossenen Augen den Hinterkopf an die kühle Mauer gelehnt. Das Blut in ihren Schläfen klopfte. Ein feiner, süßer Schwindel stieg ihr wie Wein in das Gehirn. Dann riß sie plötzlich die Augen weit auf. Mein Gott, sie hatte es wirklich gewagt! Sie saß wirklich vor Hannes Fürackers Tür . . .

Kein Blatt regte sich an den Girlanden des wilden Weins, die vom Altan herabhingen. Windstille hatte für Barbara, die das Rauschen und Wehen liebte, immer etwas Bedrängendes.

Was für ein geduckter, lauernder Tag! Was barg er im Hinterhalt? Sogar die Brunnenstimme, die noch leise murmelte, klang verdrossen.

Enttäuscht und erleichtert zugleich stellte Barbara fest, daß niemand zu Hause war. Die Türklinke gab ihrem Druck nicht nach.

Nun, sie hätte sich denken können, daß auch von „Rauch im Holz" alles, was Arbeitshände hatte, auf den Feldern war. Ganz kopflos war sie hierhergelaufen. Fast beschämt, mit hängenden Armen, stand Barbara vor dem stillen Haus und begriff sich selbst nicht mehr.

Aber der zwingende Wunsch wich nicht von ihr, an Hannes Füracker eine letzte entscheidende Botschaft zu tun. Es durchzuckte sie jäh: der Ring!

Der Schlangenring mit den Smaragdaugen! Hannes Fürackers Ring...

Sie trug ihn an Stelle des ihren, der ihr zu klein geworden war. Die Arbeit hatte ihre Hände verändert. Das zarte Schlänglein mit den roten Rubinaugen paßte nicht mehr und lag wohlverwahrt daheim auf Spök im Koffer. Erst vor wenigen Tagen hatte sie zum erstenmal Hannes Fürackers Ring angesteckt, einem plötzlichen Einfall gehorchend, der sie mit stiller Freude erfüllte, als wäre sie nun durch einen geheimen Zauber mit ihm verbunden.

Zögernd streifte sie den Ring ab und ließ die Smaragdaugen in der Sonne funkeln. Beinahe hätte sie ihn geküßt. Aber sie wies den „Backfisch-Einfall" mit einem zornigen Knurrlaut weit von sich. Eine Girlande des wilden Weins riß sie ab und zog sie durch den Ring. Dann hing sie das lose verknüpfte Gebinde an der Türklinke auf.

Langsam ging sie über die Waldwiese davon. Zweimal blieb sie errötend stehen und kämpfte mit sich. Umkehren! Den Ring wiederholen! Hannes Füracker würde doch nur stirnrunzelnd vor der scheuen Botschaft stehen.

Kopfhängerisch, von tausend Zweifeln geplagt, insgeheim mit sich selber scheltend, kam sie endlich auf Spök wieder an. Hanna und Lisbeth folgten ihr mit verwunderten Blicken, als sie mitten am hellen Werktag hinaus ins Mauergärtlein ging, um dort untätig auf der Brüstung zu sitzen, die Hände im Schoß, die Augen unverwandt hinübergerichtet nach den Wäldern von „Rauch im Holz".

Mit herzklopfender Ungeduld wartete sie auf die Rauchfahne. Wenn das bläuliche Gekräusel über den Wipfeln erschien, mußte Hannes Füracker ihre Botschaft in Händen haben.

Aber es war noch viel zu früh. Barbara mußte sich gedulden. Manchmal hob sie die linke Hand aus dem Schoß und betrachtete eingehend den hellen Streifen um den gebräunten Ringfinger. Aber jedesmal ließ sie die Hand mit einer hoffnungslosen Gebärde wieder sinken.

Zuweilen strich die kleine Liesel auf nackten Sohlen lautlos um sie herum. Barbara sah und hörte es nicht.

Erst um die Futterzeit, als von den Ställen herüber Monika Wohlschlagers Stimme kam, fuhr Barbara empor wie eine säumige Magd. Sie lief sofort der tiefen Stimme nach, als wäre dort nicht nur Arbeit, sondern auch Frieden und Geborgenheit.

Als sie um die Ecke des Hauses bog, faßte ein lauer, träger Wind wie eine warme Hand in ihre verwirrten Locken, und das war irgendwie tröstlich und gut. Die lähmende Windstille war gebrochen. Aber im Nordwesten hing jetzt langschleppend ausgebreitet ein ungeheurer gelber Wolkenmantel, mit dunklen, zerfransten Pelzen gesäumt. Eine abwartende Hand schien ihn unsichtbar zu halten, bis ihr endlich erlaubt sein würde, die schweren Falten über das Land zu werfen.

(Fortsetzung folgt)

Habe immer etwas Gutes im Sinn, und halte dich zu gut, etwas Böses zu tun.

M. Claudius

Niederdeutsche Rundschau

Strandsegen und Strandräuberei

Solange der Mensch die Meere befährt, gibt es Schiffsunfälle; nach jedem Schiffsbruch spült das Meer über kurz oder lang die Trümmer — das Wrack oder die Ladung — an den Strand. Zur Zeit der Segelschiffahrt waren die Unfälle auf See sehr häufig und darum der „Segen" des Strandes fast alltäglich. Die Technisierung der Schiffahrt reduzierte die Zahl der Schiffsunfälle sehr stark. Während man in alten Zeiten vom Strand„segen" und von der Strand„räuberei" wohl leben konnte, fiel dies später weg. Man erzählt wohl noch von diesem oder jenem Insulaner, der es zu einigem „Wohlstand" gebracht, da er am Strande „was funnen" hatte. Es steckt heute noch im Blute der Alten, täglich den Strand nach mitnehmenswerten Sachen abzusuchen, denn: es könnte mal sein . . .!

In früheren Jahren ließ sich der Strandjer leicht zu Strand„räuberei" verleiten; damals holte er von gestrandeten Schiffen alles herunter, was nicht niet- und nagelfest war, auch wenn die Fahrzeuge von den Schiffern noch nicht aufgegeben waren. Auch das „Bergen" von Nutzholz und anderen zollpflichtigen Gütern — Wein, Tabak usw. — ohne sie beim Strandvogt anzumelden, fällt unter die Strand„räuberei". Und wie die Strandjer dem Strandvogt sehr oft ein Schnippchen schlugen, davon wußten sie in vertrauten Kreisen gern zu erzählen . . .

Lohnender wurde der Strand„segen" wieder in den Jahren des ersten Weltkrieges, als die deutschen U-Boote der englischen Schiffahrt in der Nordsee zu Leibe gingen. Der Nordwind trieb von den auf den Meeresgrund geschickten britischen Schiffen oft wertvolle Güter an den Strand; am begehrtesten waren natürlich die bezugsbeschränkten Waren, wie Butter und Schmalz. So hatten viele Strandläufer das Glück, diese seltenen Waren faßweise zu bergen

Ein alter Norderneyer Fischer erzählt davon folgende kleine Episode: In einer stürmischen Nacht fanden er und sein Nachbar Wilhelm am Nordstrand ein Faß mit etwa 100 Pfund Inhalt. Als man den „Segen" glücklich zu Hause hatte, stellte man fest: „Butter!" Jedem Finder stand ein halbes Faß zu; um es genau zu teilen, sägte man das Faß kurzerhand in der Mitte durch. Jedes Krümchen des kostbaren Inhalts, das beim Zersägen abfiel, wurde von Wilhelm aufgeleckt; das Fett lief ihm zuletzt aus dem Vollbart! „Lecker!" sagte er nur. Anderntags mittags buk Mutter den langentbehrten Pfannkuchen. Das aufgesparte Weizenmehl wurde dazu genommen. Doch — was war das? Die Butter schäumte in der Pfanne wie Seife — der Pfannkuchen war nicht zu genießen — ein lautes Jammern um die schönen Zutaten hub an; denn auch drei Eier waren noch geopfert worden. Da kommt auch schon Nachbar Wilhelm in die Küche: „Wat is denn dat, dat Aeten schmeckt ja na Seep!" Nun war guter Rat teuer! Wegwerfen wollte man das kostbare Fett auch nicht; also wurde dem Chemiker Beckmann eine Probe zur Untersuchung vorgelegt — und das Resultat: Keine Butter, sondern Vaseline! — —

So wurden auch die Strandjer oft genarrt! Jetzt ist der „Strandsegen" nur gering, denn im zweiten Weltkrieg ist die feindliche Schiffahrt in der Nordsee fast ganz ausgeschaltet. Glücklicher sind in dieser Beziehung z. B. die Bewohner der portugiesischen Atlantikküste dran. Dort ist, wie kürzlich berichtet wurde, das Strandgut ein wohlfeiler Handelsartikel geworden.

Osnabrück. Durch Leichtsinn in den Tod. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der einem jungen Menschenkind das Leben kostete, trug sich am 21. Oktober am Hoffmeyerplatz in Osnabrück zu. Einige Kinder vergnügten sich beim Spielen mit gegenseitigem Schubsen und Bespritzen mit Wasser. Im Eifer überstiegen sie die Absperrung eines Feuerlöschteiches und spielten am Rande des Bassins leichtsinnig weiter. Dabei wurde ein siebenjähriger Junge so unglücklich gestoßen, daß er ins Wasser fiel und ertrank.

Aschendorf. Jeder bringt seinen Torf mit. Für die Nähberatungsstellen des Kreises Aschendorf ist es eingeführt worden, daß jede Frau, die sich in der Nähstube Rat holt, oder dort ihre Garderobe näht, für den Nachmittag zwei Briketts oder Torfsoden mitbringt. Hierdurch ist es möglich, in den Nähstuben ausreichend zu heizen.

Collinghorst (Ostfriesland). Radfahrer stießen zusammen. Daß man trotz Verdunkelung nicht ohne Licht mit dem Rad fahren soll, wurde zwei Radfahrern ins Bewußtsein gebracht. Sie stießen auf der Straße nach Backemoor in der Kurve bei der Molkerei Collinghorst zusammen und stürzten. Ein Mann erlitt erhebliche Kopfverletzungen, während dem anderen das Rad zerbrach.

Warsingsfehn (Ostfriesland). Ein zähes Geschlecht. Ein alter Fehntjer Bürger, Christoffer Schlink, feierte am Sonnabend seinen 92. Geburtstag. Er ist körperlich und geistig sehr rüstig, verrichtet alle leichten Arbeiten und Botengänge. Außerdem verwaltet er mit dem Altschiffer Hinrich Badewien, der auch schon 82 Jahre alt ist, ehrenamtlich den Friedhof Warsingsfehn-Ost. Frau Schlink ist 91 Jahre alt und steht noch selbst ihrem Haushalt vor.

Otterndorf. Kohlernte im Land Hadeln. Ueberall auf den Feldern sieht man jetzt lange Streifen weiß schimmernden hochaufgehäuften Weißkohls. Und an den Landstraßen wird auf die Lastzüge Kopf auf Kopf von Jungen und Mädchen, von Frauen und Männern befördert. Ein Teil der Ware wird von den Sauerkohlfabriken der Landschaft aufgenommen. Täglich verlassen von den verschiedensten Bahnhöfen viele Eisenbahnwagen die Ladestränge, um in Schlesien und im Rheinland, in Sachsen und Bayern für das Sauerkraut den Rohstoff abzugeben. Dieser starke Kohlanbau wurde vor Jahrzehnten von Alfred Paulsen-Otterndorf veranlaßt, der als Küfergeselle aus Kiel nach Otterndorf kam und im Land Hadeln Möglichkeiten für einen großzügigen Gemüsebau sah. Ihm zum Gedächtnis heißt eine Straße in Otterndorf. Dithmarscher Kohlbauern und dorthin verwandte Hadler Bauern waren ihm eine tatkräftige Hilfe für seine Pläne. So bekam die Landschaft in ihren Anbauverhältnissen ein neues Gesicht. Auch mit der Zucht von Kohlsaat beginnt man mehr und mehr nach Dithmarscher Vorbild. In Kehdingen ist der Gemüseanbau auffallend wenig entwickelt.

Ein Biber schaut mich an / Von Ludwig Waldweber

Als ich nach dem Trug eines unruhigen Halbschlafes wieder in das klare Bewußtsein aufgetaucht war, setzte ich mich im Bett auf und horchte angestrengt hinaus. War es noch immer ein Trug der Sinne, der mich narrte? Vom Garten herein kam ein Ton, einer schwermütigen Klage ähnlich, bald langgezogen anschwellend, dann wieder rascher verhallend. Ich hatte diesen Ton noch nie gehört.

Bis es mir plötzlich bewußt wurde: das muß ein Biber sein. Rasch war ich aus dem Bett und in den Kleidern. Vor der Haustür sprang mich eine beißende Kälte an. Der Mond stand mit vier vollen Vierteln am Himmel, man hätte Zeitung lesen können. Bis ich zum Gehege kam, waren meine Nasenflügel zugeklebt und die Finger klamm. Die merkwürdige Lautgebung hatte aufgehört. Am Wasserbecken hockte meine Metze und schaute mir unbewegt entgegen.

„Lotte", sagte ich und sprach wie zu meinesgleichen: „Lotte, in dieser Kälte sitzt du da heraußen?" Und mit einem bösen Blick nach der Boxe: „Hat er dich wieder herausgeekelt, der Rohling." Damit meinte ich den Bock, den ich der Metze kürzlich vermählt hatte, nachdem ihr erster Gatte, mit dem sie sich vorzüglich verstanden hatte, von einem Knecht, der den Ausbrecher als Bisamratte angesehen hatte, erschlagen worden war. Dem gegenwärtigen Bock hatte Lotte von Anfang an ein starkes Mißtrauen entgegengebracht, das, wie sich immer deutlicher herausstellte, nicht unberechtigt gewesen war. Es war ein mürrischer Bursche, der seine Gattin auch nach der Ranz noch dauernd belästigte. Wurde er nicht erhört, jagte er sie aus der Boxe oder im Gehege herum.

Mir tat das arme Tier bitter leid. Unwillkürlich stieg ich in das Gehege und setzte mich in Kniebeuge vor die Metze hin, wobei ich ihr dauernd leise gut zuredete, was beim Biber Wunder tut.

Die Metze blieb auch unbewegt sitzen, und dann geschah's: Langsam, wie unter einem inneren Zwang, hob sich das Tier auf, kletterte mir, immer mit denselben langsamen, verstohlenen Bewegungen, auf den Schoß, legte mir beide Hände auf die Brust und sah mich eines Atems Länge unverwandt an.

Ich bin kein rührseliger Mensch, das aber müßt ihr mir glauben: in diesem Augenblick erkannte ich in dem von Leid und Heimweh überwältigten Tier meinen Schicksalsgenossen von Anbeginn.

Mit derselben langsamen, zwangsläufigen Bewegung, mit der das Tier zum Bruder Mensch geflüchtet war, legte ich meine Arme um den Bruder Biber, der es willig geschehen ließ, und trug ihn in mein Schlafzimmer, wo ich ihm in einer Ecke meine Joppe ausbreitete, auf der er sich ruhig bis zum nächsten Morgen niederließ.

In einer Nachbarfarm habe ich darauf den Rohling gegen einen jüngeren Bock umgetauscht, der mir von seinem Besitzer als freundlich und gutmütig geschildert worden war. Und tatsächlich erkannte die Metze mit dem ungewöhnlich feinen Empfinden des Bibers diesen Bock sofort als entsprechend an. Sie hat ihm inzwischen bereits einen Achterwurf geschenkt, den er mit freundlichem Gebrumme begrüßte. Ihr hättet ihn sehen sollen, wenn er, während sich im Gehege die Metze am Futter gütlich tat, inmitten der Nesthöhle thronte und mit stolzem Behagen die Kinder um sich herumspielen sah.

Neuerdings sieht Lotte wieder Mutterfreuden entgegen. Hoffentlich kommt nichts mehr dazwischen. Einen zweiten Verlust würde Lotte wahrscheinlich nicht mehr überstehen.

Rund um die Welt

Kriegsschieber hingerichtet

Das Sondergericht Stettin verurteilte den 62jährigen Alfred Niemann aus Stettin als Kriegsschieber und Volksschädling zum Tode. N. gab sich einer Exportfirma gegenüber als Inhaber einer Firma für Schiffsausrüstungen aus und trat mit der Exportfirma in Handelsbeziehungen. Er kaufte zahlreiche Lebens- und Genußmittel auf, die für die Ausrüstung von Schiffen bestimmt waren und als Transitware nicht ins Zollinland gebracht werden durften. Er gab diese Waren jedoch nicht an Seeschiffe weiter, sondern verschob sie, obwohl ihm bekannt war, daß die Waren bezugsbeschränkt waren und nur gegen Marken abgegeben werden durften, zu erheblichen Ueberpreisen an Kantinen und andere Abnehmer im Inlande. Er erzielte dabei innerhalb von sieben Monaten einen Gewinn von 30 000 RM. Da sein Verhalten geeignet war, die Verbrauchsregelung zu gefährden, die die Grundlage für eine gerechte Belieferung des ganzen deutschen Volkes mit Lebensmitteln darstellt, sah das Gericht den Fall als typisch für gewisse Großschieberexistenzen an, die ohne Rücksicht auf ihr eigenes Volk den Krieg nur als Gelegenheit betrachten, gut zu verdienen. Es verurteilte deshalb Niemann zum Tode und bestimmte, daß der durch seine Geschäfte erzielte Mehrerlös dem Reich verfällt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Kriegsblinder als Hochalpinist. Ein Kriegsblinder aus dem ersten Weltkrieg erstieg dieser Tage mit zwei Begleitern die 3087 Meter hohe Säuleckspitze und stellte damit wohl eine alpine Großleistung auf. Der Aufstieg zur 2300 Meter hochgelegenen Schmidthütte ist steil und moränenreich und war deshalb besonders schwierig. Auf der letzten Strecke mußte der Blinde, der ein begeisterter Bergsteiger ist, zum Teil auf allen Vieren aufwärtskriechen, wobei ihn seine Begleiter durch Zurufe auf alle Hindernisse aufmerksam machten. Noch schwieriger gestaltete sich der Abstieg.

Blühende Bäume im Breisgau. Die überaus günstige Witterung des diesjährigen Herbstes zeitigt mancherlei Absonderlichkeiten. So kann man in diesen Tagen in Freiburg/Brsg. prächtig blühende Rotkastanienbäume bewundern, die auch noch einmal frisches Laub angesetzt haben. Auch Spalierobst blüht zum zweitenmal in den Freiburger Gärten.

Köhlermeiler rauchen wieder in der Eifel. In den Tälern der Eifel lebt die Romantik des noch vor Jahrzehnten wichtigen Köhlergewerbes wieder auf. Die Herstellung von Holzkohle ist heute für die Generatoren besonders wichtig. In den Eifelwäldern sind die Köhler augenblicklich dabei, Holzmeiler zu errichten, die bald zu rauchen beginnen werden.

Von Weingasen getötet. Ein Winzer aus Böchingen (Westmark) hatte sich in einem Weinkeller zu schaffen gemacht, wo die Erträgnisse aus der diesjährigen Ernte lagen. Durch die Gärgase wurde er betäubt und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ostarbeiter verhinderten Großfeuer. In einer chemischen Fabrik Südwestdeutschlands drohte vor kurzem ein Brand auszubrechen, der durch das beherzte Zupacken von Ostarbeitern rechtzeitig gelöscht werden konnte. Nicht genügend abgelöschte Asche eines Kesselofens setzte mehrere Fässer Teer und Oel, die in der Nähe standen, in Flammen. Das Feuer hätte bei den großen Vorräten an brennbaren und explosiven Stoffen rasch eine bedrohliche Ausdehnung annehmen können. Ostarbeiter eines benachbarten Lagers bemerkten den entstehenden Brand und bekämpften ihn sofort, bevor er weiter um sich greifen und Schaden stiften konnte. Für ihr beherztes und umsichtiges Verhalten erhielten die am Löschen beteiligten Arbeiter Belohnungen.

Schweres Erdbeben. In der Nacht zum Dienstag erschütterte das seit Jahren schwerste Erdbeben das Gebiet der Bucht von San Francisco. In manchen Gebieten wurden die Telephonleitungen unterbrochen. Zahlreiche Fenster gingen in Trümmer. Am Sonnabend um 18.34 Uhr verzeichneten die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena ein starkes Fernbeben mit 7200 Kilometer Herdentfernung. Die Bodenbewegung hielt über eine Stunde an. Als Erdlage kommt vermutlich das ostasiatische Randgebiet (Ochotskisches Meer) in Frage.

Silbenrätsel

al — ar — ber — chen — da — do — e — ei — ga — ga — gu — he — ke — ki — la — land — laub — lend — lom — mast — mel — na — nau — ne — ne — pen — pen — re — ril — sa — sam — tois — ur — wan — wap —

Aus obigen 35 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wehrspruch ergeben (st = ein Buchstabe).

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. europäischer Strom, 2. Gebirge, 3. Landschaft in Ostpreußen, 4. Behältnis, 5. Autor, 6. Ort der Handlung in der Oper „Madame Butterfly". 7. feines Gewebe, 8. Not, 9. Fluß in Pommern, 10. Landschaft in Frankreich, 11. bekannter Rundfunkhumorist, 12. vom Meer abgeschnürter flacher Salzwassersee, 13. Symbol der Siegerehrung, 14. deutscher Dichter, 15. Familienabzeichen.

Lösung in morgiger Ausgabe

Wenn das Faß keinen Boden hat

wird es nie voll, wenn auch noch so viel hineingetan wird. Genau so geht es einem Menschen, der das Geld lose in der Tasche trägt und den Pfennig nicht achtet. Wer den Pfennig verschleudert, schlägt dem eigenen Faß den Boden ein und kommt nie zu etwas.

Spargeld will zur Sparkasse!

Familienanzeigen

Geburten

Hannelore, 23. 10. 1943. Die Geburt einer gesunden Tochter geben bekannt: **Hanna Osenkop, geb. Meyer,** zur Zeit Frauenklinik; **Heinr. Osenkop,** z. Z. im Osten. Oberneuland, Auf der Heide 11

Brigitte, 26. 10. 1943. Peters Schwesterchen ist angekommen. In großer Freude: **Hanna Zimmermann, geborene Lenk,** z. Z. Mütterheim Schwagstorf; **Carl Zimmermann,** Im grünen Winkel 14

Heide, 24. 10. 1943. Die glückliche Geburt eines Sonntagsmädels zeigen in dankbarer Freude an: **Hildegard Carstens, geb. Dohrmann,** Ahlhorn i. O., Haus Lethe; **Otto Carstens,** Bürgermeister-Smidt-Str. 27

Unser Willi ist angekommen. **Marta Wehrstedt, geb. Unger; Wilhelm Wehrstedt.** Bremen, 23. Okt. 1943, Findorffstr. 118

21. Oktober 1943. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter Hannelore geben bekannt: **Hanna Warnken, geb. Molenkamp,** z. Z. Privatklinik Uelzen; **Berthold Warnken,** Arsten Bremen, Heukämpendamm 10

Verlobungen

Die Verlobung ihrer Kinder Helma und Reimer geben bekannt: Obersteuerinspektor **Hermann Schrader und Frau, Aenne, geb. Rüther; Frau Berta Tannen, geb. Victor**

Wir beehren uns unsere Verlobung anzuzeigen. **Helma Schrader,** stud. ing. **Reimer Tannen,** z. Z. Wehrmacht. Bremen, 31. Okt. 1943. Hohentors-Heerstraße 171, Carl-Peters-Straße 48

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Meyer,** Leutnant d. R.; **Annemarie Meyer, geb. Göpfert.** 27. Okt. 1943. Gotha, Brunnenstr. 10; Bremen, Hamburger Str. 226

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen nach einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter, treuer Lebenskamerad, meiner Kinder stets fürsorglicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bootsbauer

Bernhard Schriefer

im 60. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Käthe Schriefer, geb. Mammen; Anton Schriever,** z. Z. Wehrmacht, **und Frau, Gertrude, geb. Wessels; Kurt Meier,** z. Z. Wehrmacht, **u. Frau, Greta, geb. Schriefer; Helmut Krohne,** z. Z. Wehrmacht, **und Frau, Gertrud, geb. Schriefer; Karl Bernhard Schriefer,** zur Zeit Wehrmacht, **nebst Enkelkindern und Angehörigen**

Bremen, 26. Okt. 1943 Schierker Straße 11. Bitte keine Besuche. Die Aufbahrung ist im B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet statt Sonnabend, 30. Okt., 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater

Conrad Plate

ist nach kurzer, schwerer Krankheit heute im 78. Lebensjahre von uns gegangen. In stiller Trauer: **Konrad Plate und Frau, Gudrun, geb. Hagen; Bernhard Schröder und Frau, Thea, geb. Plate; Carl Riemrich und Frau, Ida, geborene Plate, und Enkelkinder**

Bremen, 24. Okt. 1943, Mecklenburger Straße 8. Norwegen, Oberschlesien. Besuche dankend abgelehnt. Die Aufbahrung ist in B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Trauerfeier findet statt Sonnabend, 30. Oktober, 10 Uhr, im Krematorium.

Plötzlich und unerwartet ist am 20. 10. 1943 an den Folgen einer an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung unser einziger, innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter, mein lieber Freund

Fredi Mehrtens

Gefreiter in einem Jäger-Regt. **Inh. d. EK. 2. Kl. und des Verwundeten-Abzeichens**

einige Tage vor seinem 19. Geburtstag in einem Reservelazarett sanft entschlafen. In treuester Pflichterfüllung gab er sein junges Leben für sein Vaterland. In tiefster Trauer: **Karl Mehrtens und Frau, Mariechen, geb. Heissenbüttel, und alle Angehörigen; Helga Kock als Freundin**

Br.-Farge, 25. Oktober 1943, Am Schützenplatz. Die Beerdigung findet heute nachmittag, 27. Oktober, 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier in der Kapelle.

Mit den Angehörigen trauern um den Verlust eines guten Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma H. Dewers, Bremen-Rönnebeck.**

Heute entschlief sanft und ruhig mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Schlachtermeister

Theodor Donndorf

im 81. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Bernhard Donndorf u. Frau, Erna, geb. Drettmann, und alle Angehörigen**

Bremen, 23. Oktober, 1943, Zwinglistraße 85. Aufbahrung in der B.-A. „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstr. 39. Trauerfeier Donnerstag, 16 Uhr, im Krematorium.

Unser lieber, kleiner

Heinerle

wurde uns am Sonntag nach kurzer Freude wieder genommen. In tiefer Trauer: Feldwebel **Heiner Meiners,** z. Z. Frankreich, **und Frau, Irmgard, geb. Ohlendiek,** z. Z. Lingen, **und Angehörige**

Bremen, 26. Oktober 1943, Vahrer Straße 49. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170.

Mitten aus seinem rastlosen Schaffen entriß uns das unerbittliche Schicksal nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren herzensguten Vater und Schwiegervater, den liebevollen Großvater seiner Enkelkinder, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den Marine-Oberwerkmeister i. R.

Franz Sarstedt

im fast vollendeten 70. Lebensjahr. In tiefem Schmerz: **Frau Olga Sarstedt, geb. Meyer; Anna Sarstedt; Franz Sarstedt; Wilhelm Sarstedt; Lene Sarstedt Wwe., geb. Reipen; Gustav Sarstedt und Frau, Linchen, geb. Hohlen; Carl Sarstedt und Frau, Edith, geb. Rudnik; Hugo Reichhart und Frau, Eliese, geb. Sarstedt; Heinrich Schwarting und Frau, Bertha, geb. Sarstedt; Carl Friederizi und Frau, Olga, geborene Sarstedt; Albert Schwender und Frau, Alma, geb. Sarstedt; Ernst Busch und Frau, Mary, geb. Sarstedt, und alle Verwandten**

Rechtenfleth, 24. Oktober 1943 Wesermünde-Land. Die Beerdigung findet Donnerstag, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Wilhelmshavener Ehrenfriedhofes aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit zusammen mit qualvollen Stunden wurde am 25. Oktober 1943 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Pola

im 74. Lebensjahre durch den unerbittlichen Tod erlöst. In stiller Trauer: **Kurt Benndorf und Frau, Mariechen, geb. Pola; Heinrich Koch u. Frau, Frieda, geb. Pola; Michael Lafery und Frau, Anni, geb. Pola; Enkel- und Urenkelkinder**

Bremen, Leerer Str. 46. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Trauerfeier Freitag, 29. Okt., 9 Uhr, Krematorium.

Mein herzlieber Mann und treuer Lebenskamerad, Schwager u. Onkel

Charley Lorenz

ist nach schweren Leiden im 68. Lebensjahre für immer von uns gegangen. In tiefem Leid: **Frau Mimi Lorenz, geb. Christensen; Dora Christensen; Peter Christensen nebst allen Angehörigen**

Bremen, 26. Okt. 1943, Sielwall 67 Aufbahrung im B.-I. von Heinrich Bock, Albrechtstr. 34. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier Freitag, 10 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Nach jahrelangem, tapfer ertragenen Leiden wurde gestern abend unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Grahl

in ihrem 38. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst. In stiller Trauer: **August Menke und Frau, Clara, geb. Grahl; Heinrich Grahl und Frau, Hedwig, geb. Seiberlich; Wilhelm Viet und Frau, Luise, geb. Grahl; Johann Grahl und Frau, Hanna, geb. Florschütz; Heinrich Kragemann und Frau, Henny, geb. Grahl; Nicolaus Grahl und Frau, Alwine, geb. Lohfeld.**

Bremen-Lesum, Burgdammer Kirchweg 11, den 25. Oktober 1943. Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Lesumer Friedhofes. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 28. Okt., 16 Uhr, in der Kapelle des Lesumer Friedhofes statt.

Am 21. Oktober entschlief sanft an Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Hübel Wwe., geb. Bloh

im 92. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **G. Diedrich u. Frau, Marie, geb. Hübel; Hans Diedrich und Frau, Grete, geb. Ehlerding; Helmut Diedrich,** z. Z. Wehrmacht; **Helga Kaensche,** als Verlobte; **Marianne Diedrich**

Oldenburg, Bremen, Weimar, im Oktober 1943. Die Beerdigung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Statt Karten

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Theodor Christoffers

ist heute morgen im 86. Lebensjahre von uns gegangen. In tiefer Trauer: **Otto Emmerich und Frau, geb. Christoffers, nebst allen Angehörigen**

Br.-Blumenthal, 25. Oktober 1943. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 28. Okt., 16 Uhr, in der ref. Kirche in Br.-Blumenthal statt; anschließend Beerdigung. Etwaige zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten

---

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen

Marianne Müller

findet nicht vom Kreiskrankenhaus, sondern v. d. ref. Kirche aus statt

Joh. Müller und Angehörige

Bremen-Blumenthal

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Brünjes

im 58. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Aline Brünjes, geb. Schwanewede; Georg Brünjes,** z. Z. Lazarett; **Else Brünjes u. alle Angehörigen**

Bremen, 24. Oktober 1943, Hohensalzastr. 42. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet Freitag, 29. Okt., 14.30 Uhr, in der Grambker Kirche statt.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein herzensguter, treusorgender, lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Friseurmeister

Ernst Lerch

im 61. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Hanni Lerch, geb. Winter; Werner Liebscher und Frau, Lisa, geb. Lerch, nebst Angehörigen**

Bremen, 25. Okt. 1943, Tresckowstraße 14, Benquestr. 9. Bitte keine Besuche. Aufbahrung im B.-I. „Pietät", Gebr. Stubbe, Humboldtstraße Nr. 190/92. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier Freitag, 29. Okt., 10 Uhr, Kapelle Riensberger Friedhof.

Kirchliche Nachrichten

Evangel. Kirche Br.-Grohn. Die nicht verschickten Konfirmanden versammeln sich Donnerstag, 16 Uhr, im Konfirmandensaal.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Der Technische Angestellte Einert Quast, Huchting b. Bremen, geb. 6. 7. 1909 in Bremen, hat am 14. 5. 1943 die Schülerinnen Inge Wehrenberg u. Inge Struß, beide aus Huchting b. Bremen, in Gemeinschaft mit dem Schüler Rudolf Ribold, Huchting bei Bremen, geb. 14. 1. 1929 in Bremen, vom Tode des Ertrinkens in einer Wassergrube der sogenannten „Kiesgrube", hinter der Siedlung Grolland, gerettet.

Für diese unter erheblicher eigener Lebensgefahr durchgeführte Rettungstat hat der Führer Quast und Ribold durch die Verleihung der Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr ausgezeichnet. 23. 10. 1943. Der Senator für die innere Verwaltung.

An der Handelsschule der Hansestadt Bremen (früher Union) werden ab 1. November wahlfreie Lehrgänge in Sprachen (Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch) und technischen Fächern (Stenographie und Maschinenschreiben) für kaufmännische Jugendliche durchgeführt. Meldungen in der Kanzlei, Balgebrückstr. 31, täglich ab 11 Uhr.

Verschiedenes

100.— RM. Belohnung demjenigen, der mir den Dieb meiner 2 gr. Kaninchen (1 schw., 1 graues) nachw. (Freitag, 22. 10.) Br.-Aumund, Grenzstr. 2, Hinterhaus.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Mitbefreier des Duce in Bremen! Ritterkreuzträger Leutnant Meyer Mitbefreier des Duce, weilt in diesen Tagen in Bremen, um der Bremer Jugend von diesem leuchtenden Beispiel deutschen Heldentums zu berichten. Er spricht am Freitag, dem 29. 10., um 18 Uhr im großen Saal der Glocke in einer Versammlung der Hitler-Jugend. Die Hitler-Jugend tritt um 17.40 Uhr vor der Glocke an. Betriebsführer werden gebeten, allen Jugendlichen ihrer Betriebe Gelegenheit zu geben, an dieser einmaligen Kundgebung teilzunehmen.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Mittwoch, 16—18.30 Uhr, Mittwoch-Platzm. Gr. B. Wegen Erkrankungen im Personal statt „Othello" **„Madame Butterfly".** Oper in 3 Akten. Musik von Puccini

Donnerstag, 16.15—18.30 Uhr, Donnerstag-Platzm. Gr. B **„Onkel Buonaparte".**

Freitag, 16.15—18.30 Uhr, Freitag-Platzm. **„Onkel Buonaparte".**

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch o 16.15—18.30, 5. So.-Mi. **„Onkel Buonaparte".** Komödie von G. Forzano.

Donnerstag, 16—18.30 Uhr **„Die schöne Galathée"** vorher: **Tanzbilder** (Ballettdivertissement)

Freitag, 16—18.30 Uhr, 6. Ka.-Frei. **„Die schöne Galathée"** vorher: **Tanzbilder** (Ballettdivertissement)

Konzerte

Philharmonischer Chor! Probe für Damen heute 17.30 Uhr — für Herren Freitag, 29. ds. 18 Uhr Aula, Philosophenweg.

Orgelstunde im Dom. Morgen, Donnerstag, 17.30 Uhr. Orgel: Käte v. Tricht. Konzertmeister Paul Zingel (Cello).

Vorträge

Union von 1801. Sonntag, 31. Okt., 16 Uhr, Glocke. Vortrag: Dr. Biermann „Vom Wesen und Werden des Films" mit Lichtbildern. Einzelkarten 1.50 bei Praeger & Meyer.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

KdF.-Theater Centralhallen. Das große Oktober-Programm mit Eduard Eysenck. Karten noch f. die 14.30-Uhr-Vorstellungen am 29. und 30. Oktober. Vorverkauf täglich ab 11 Uhr durchgehend Theaterkasse Breitenweg. Voranzeige 2. bis 28. November 1943 Die große Wiener-Ausstattungs-Revue **„Melodie der Liebe"** Der Spitzenerfolg des Jahres. Große Balletts, herrliche Artistik. Der Vorverkauf 11 Uhr Theaterkasse Breitenweg.

Unterricht

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtsstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani Fernlehrgänge ohne Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik. Teilnahmebedingungen bei Angabe des Berufszieles unverbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 224

Frischens Privat-Handelsschule, Liebfrauenkirchhof 8 (Ecke Katharinenstr.), Ruf 2 57 24. Neue Lehrgänge in allen Fächern beginnen Anfang jeden Monats.

Versteigerungen

Oeffentl. Versteigerung. Donnerstag, 28. Okt., 10 Uhr, im Pfandlokal, Königstr. 11 in Erbauseinandersetzungssachen: eichene Truhe, Schrank, Küchenschrank, 2 Bettstellen mit Polsterrahmen, Flurgarderobe u. div. Kleinigkeiten. Hünecke, Gerichtsvollzieher.

Ärztetafel

Von der Reise zurück: Dr. med. du Bois, Ohrenarzt. Sprechstunden im Diakonissenhause von 16—17 Uhr, mittwochs und sonnabends von 12—13 Uhr

Praxis wiederaufgenommen: Dr. med. Goedecke, im Hause Nordstraße 22

Dr. med. Kurt Specht

Sprechstundenänderung:

Berichtigung: Dr. med. Langhorst, Frauenarzt. Sprechstd.: von 9—10, 12—13, 16—17 Uhr, außer Mi. u. So. nachm. So. nur von 9—10 Uhr.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Frischfisch, Ostertor 1401—1800, Sögestr. 701—900.

Buchholz. Frischfisch 3451—3900.

Dünnemann. Frischfisch 551—900.

Ganser. Frischfisch. Wer im Oktober noch nicht erhalten hat. Räucherfisch 2100—2300.

Holst. Frischfisch 201—500.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch 401—1000 soweit noch nicht bedient und 1001—1500.

Klevenhusen. Frischfisch 2651-3150

Meyer. Frischfisch 1301—1600 und 1—100.

Michaelis & Co. Frischfisch 601 bis 1000, 5601—6000. Rauchfisch 51 bis 150, 5051—5150.

Münch. Frischfisch 1121—1340.

„Nordsee". Frischfisch Hutfilterstr. 661—1420, Neustadt 251—565. Sögestr. 456—740. Steintor 3201 bis 3242 und 1—380.

Rupprecht. 10 Uhr Frischfisch von 751—1000.

Seemann. Frischfisch 1—900.

Winkelmann, Landwehrstr. 10 Uhr Frischfisch 601—700. Rauchfisch 1601—1750.

Winkelmann. Frischfisch 1001-1300

Verloren

Reisedecke, ob. kariert, unt. grün, Andenken, 24. 10. abends Kattenturm. Heerstr. Hohe Belohnung. Kattenturmer Heerstr. 74

Nerzkollier verl. am Montag, 5.30 Uhr nachm. Mitte Brückenstr. Abz. Fundamt od. Ingelheimerstr. 65 pt. Hohe Belohn.

Verloren Schlüsselbund und Brille mit Futteral Richthofenstr. Ecke Lahnstr. Wegen Dringbedarf abzug. b. Zahn, Zigarrengeschäft, Richthofenstraße 13

Verl. westl. Vorst. elektr. Meßinstr. (Voltm.) in Lederh. Abzug. geg. Belohn. Calvinstr. 93 I.

Br. Kinderhut v. Lindenstr. b. Bhf. Veges. am. 24. 10. g. Bel. abz. Br.-Aumund, Goethestr. 68

Blaukar. Schirm am 21. 10. Zug Vegesack. Geg. Belohn. abzug. Vegesack. Gerh.-Rohlfs-Str. 34

Gold. Siegelring M. R. D. And., bitte dens. abzugeben geg. Bel. Br.-Grohn, Johanniskamp 4

Zu verkaufen

Schwarzer Damenhut 20 RM. Br.-Vegesack, Kirchenstraße 75

Werbe-Anzeigen

Unsere **Algebra-Lehrgemeinschaften** beginnen Anfang November. Anmeldungen sofort täglich von 9.00 bis 18.30 Uhr durchgehend im **Reinhold-Muckow-Haus** Berufserziehungswerk der DAF. Am Wall 179/180

Ab Montag, 1. November 1943 Geschäftszeit von 9 bis 17 Uhr

Film-Theater

Schauburg. Tägl. 2.30 u. 5.30 Uhr (sonntags auch 11 Uhr vormittags) Melodie, Rhythmus, Heiterkeit in der gutgelaunten Filmkomödie **„Liebespremiere"** mit Kirsten Heiberg, Hans Söhnker. Jugendliche nicht zugelassen.

Modernes Theater, Schule Delmestr. Tägl. 5.30. Jugendl. ab 14 Uhr zugel. Dienstag bis Donnerstag: **„Herzensfreud — Herzensleid"** Magda Schneider, Paul Hörbiger, Paul Klinger, Carola Höhn u. a. Ein heitere Wiederaufführung die zwei Stunden ungetrübte Freude verschafft.

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute 5.30 Uhr Hans Albers in **„Münchhausen".** Jugendl. nicht zugel.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Täglich: 1.15, 3.30, 5.45 Uhr: **„Liebe geht seltsame Wege"** mit Karl-Ludwig Diehl, Olga Tschechowa, Karin Hardt, Hilde Sessak. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Welt-Theater. Täglich 5.30 Uhr: **„Die Gräfin von Monte Christo"** mit Brigitte Helm, Rudolf Forster. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Tägl. 18.15 Uhr. Bis Donnerstag **„Münchhausen",** der große Farbfilm der Ufa mit Hans Albers, Brigitte Horney, Ilse Werner u. a. Jugendverbot.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Unsere Nebenstelle 2 Vor dem Steintor ist ab Freitag, dem 29. Oktober 1943 für den Geschäftsverkehr von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr wieder geöffnet. Die Sparkasse in Bremen.

Krauss & Hoyermann. Neue Kontoranschrift ab 1. Nov. Wachtstr. 27—29, V. Stock, im Hause Hinrichs & Bollweg.

Verlege mein Geschäft am Donnerstag, 28. Okt. wieder nach der Duckwitzstr. 201. Willy Buck, Huchting, Duckwitzstraße 201.

Tiermarkt

Entlaufen

Ein 1jähr. weißb. Ochse, rechtes Ohr stuf. Ausk. erb. geg. Bel. Georg Fangmann, Aschwarden 5

Weißer Foxterrier entlaufen. Abzugeben geg. Belohn. bei Hotel Union Br.-Blumenthal. Anruf Vegesack 365

Zugelaufen

Schw. Schäferhund. Abzuh. Br.-Aumund, Bahnhofsstr. 100

Entflogen

3 gescheckte Tümmlertauben Abz. gegen Belohn. Vegesack, Gerh.-Rohlfs-Str. 71, Fernr. 369